

Lübecker



Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 16

Donnerstag, 19. Januar 1928

35. Jahrgang

Ein Scherbenhaufen

Das ist alles, was von der Länderkonferenz blieb

Viele Worte, um nichts zu sagen

Die Entschickung der Länderkonferenz hat folgenden Wortlaut:

„Durchführung von der Überzeugung, daß der Wiederaufstieg unseres Volkes nur auf der Grundlage einer einmütigen und verständnisvollen Zusammenarbeit zwischen Reich und Ländern erfolgen kann, sind Reichsregierung und Länderregierungen nach eingehenden Beratungen zu folgenden Ergebnissen gelangt:

1. Reichsregierung und Ländervertreter sind der Auffassung, daß die Weimarer Regelung des Verhältnisses zwischen Reich und Ländern unbefriedigend ist und einer grundlegenden Reform bedarf. Wenn auch darüber, ob die Reform die unitarischen oder die föderativen Kräfte stärken soll oder welche Vereinigung beider Kräfte in neuer Form möglich ist, eine Übereinstimmung nicht erzielt werden konnte, so bestand doch darüber Einigkeit, daß eine starke Reichsgewalt notwendig ist.

Im übrigen wurde in folgenden Punkten Einverständnis erzielt:

1. Jede Teillösung ist bedenklich. Insbesondere soll die Gesamtlösung nicht dadurch erschwert werden, daß leistungsschwache Länder vom Reich als „Reichsländer“ aufgenommen werden. Finanziellen Notständen von Ländern, welche durch die Entwicklung der Verhältnisse eintreten, soll durch andere geeignete Maßnahmen entgegenzuwirken werden; als solche kommen Dotationen nicht in Frage.

2. Das Reich soll seinen Machtbereich nicht durch finanzielle Aushöhlung oder ähnliche Maßnahmen zum Schaden der Länder erweitern.

3. Wenn kleinere Länder in Nachbarländer aufzugehen wünschen, so soll dieses Aufgehen nach Möglichkeit erleichtert werden. Die Auflösung der bestehenden zahlreichen kleinen Enklaven und Exklaven im Wege freier Vereinbarung erscheint wünschenswert.

4. Die Länder werden häufiger und beschleunigter als bisher untereinander Vereinbarungen zur Rechts- und Verwaltungsangleichung und Vereinfachung treffen, bei deren Abschluß die Reichsregierung mitwirkt.

5. Die Lösung des Gesamtproblems soll durch den Bericht eines Ausschusses vorbereitet werden, der zu gleichen Teilen von der Reichsregierung und den Länderregierungen besteht wird. Die Regierungen der im Verfassungsausschuß des Reichsrats vertretenen Länder werden je einen Vertreter in den Ausschuss entsenden. Der Ausschuss hat das Recht der Zuwahl. Er kann Sachverständige hinzuziehen. Den Vorsitz des Ausschusses führt der Reichstanzler.“

*

In einem Anhang zu dieser Entschickung stellt die Reichsregierung eine ganze Reihe finanzieller und anderer selbstverständlicher Maßnahmen in Aussicht. Uns fehlt jedoch der Glaube, daß die gegenwärtige Regierung in der Lage sein wird, diese Maßnahmen überhaupt durchzuführen.

Dazu wird uns aus Berlin geschrieben:

Die Länderkonferenz ist aus. Eine Mitteilung an die Öffentlichkeit trägt das Wort. Wie ein schlechter Redner, der den Schluss nicht findet und darum unentwegt weiter redet in der Hoffnung, daß ihm ein Schluss einfallen wird, hat die Länderkonferenz am Dienstag nachmittag und Mittwoch morgen noch weiter geredet, obwohl sie praktisch schon am Montagabend aus war. Am Dienstag nachmittag hat der Preussische Finanzminister Höpker-Uchhoff über Maßnahmen zur Gewährleistung parlamentarischer Finanzwirtschaft gesprochen, am Mittwoch morgen behandelte der sächsische und der bayrische Innenminister das Thema Verwaltungsvereinfachung. Sachlich solide Referate, gewiß — aber die Reichstanzler ist keine Universalität und die Länderkonferenz kein Seminar für lehrbühnenpolitische Studenten. Wenn die Ministerpräsidenten der 18 deutschen Länder sich versammeln, dann sollte es um politischen Willen, um praktische politische Entscheidungen gehen, nicht um Aufklärungsanstrengungen für angehende Staatsmänner. Zum Beweise wir nicht, besonders nach der Glanzleistung des Herrn Bazille, daß politische Aufklärungsanstrengungen für manche der Staatsmänner nötig sind. Dann aber sollte man ein solches politisches Seminar so unauffällig wie möglich abhalten und ohne irreführende Firma.

Es wäre falsch, die Dinge aus politischer Höflichkeit zu beschönigen. Diese Länderkonferenz war ein Skandal und eine lächerliche Fälschung. Das Kommuniqué, das als Abschluss ausgeben wurde, ist geradezu eine Verhöhnung der politischen Bewusstseinsbildung. Es ist unter Umständen auf den Gedanken, deren Darstellung bereits verächtliche Kritik ist. Eine Redaktionskommission hat von Mittwoch 9 Uhr an getagt, um es fertigzustellen. Die Arbeit war nicht leicht. Es haben sich erhebliche Meinungsverschiedenheiten und Auseinandersetzungen in der Redaktionskommission ergeben. Sie wären vermieden worden, wenn man den Mut gehabt hätte, der Öffentlichkeit einzugestehen, daß man nicht einig ist, daß die Anschauungen nach allen Richtungen der Windrose auseinanderlaufen, daß man also in Wirklichkeit resultatlos auseinandergeht. Da man aber den Weg gewählt hat, das Fiasko mit Worten zu verhüllen, die einen Erfolg da vorkäufeln sollen, wo nichts ist als Leere, hat man lange die Worte wägen müssen. Es sind Worte, die mit vieler Kunst nichts sagen.

Inzwischen war ein Teil der versammelten Staatsmänner in richtiger Erkenntnis der Situation bereits abgereist. In der

Restversammlung aber erhoben sich noch einmal Auseinandersetzungen über das letztendlich redigierte Kommuniqué. Es besagt: Eine Reform ist notwendig, aber ob auf dem unitarischen oder föderalistischen Wege, bleibt offen. Jede Teillösung ist bedenklich. Reichsländer sollen nicht geschaffen werden. Bei finanzieller Notlage einzelner Länder wird die Reichsregierung geeignete Maßnahmen treffen — als ob es nicht gerade der Kern des Finanzproblems wäre, welches die geeigneten Maßnahmen sind. Man spricht von Verwaltungsvereinfachung, ohne eine Richtlinie zu geben, auf welchem Wege. Die Konferenz hinterließ schließlich zwei Ausschüsse, in dem einen sind die Reichsregierung und die Länderregierungen vertreten, in dem anderen die Finanzminister von Preußen, Baden, Thüringen und Hamburg unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers. Jede Entscheidung ist also, um mit Otto Braun zu reden, auf zwei Abschiebebahnhöfe rangiert worden.

Es bleibt nur noch übrig, die Schuldfrage zu erörtern. Die Verantwortung der Reichsregierung für diese Katastrophe muß mit aller Klarheit festgestellt werden. Der Reichsregierung mangelt in der Richtung zum Einheitsstaat jeglicher Führerwille. Ihr Verhalten auf der Konferenz war getragen von der Absicht, die Sache sich tollkühnen zu lassen. Der zuständige Reichsminister des Innern hat nicht einmal das Wort ergriffen. Allerdings, wenn Herr von Keubell auf dieser Konferenz gesprochen hätte, es wäre nur eine Verlustschülerung mehr geworden. Seine Rede wäre vermutlich inhaltslos gewesen, aber wahrscheinlich auch kurz, sehr kurz. Man kennt die sachlichen Taten des Herrn von Keubell zur Genüge aus Reichstagsauschüssen. Daß eine Rückwärtsrevision der Verfassung von Weimar im Sinne des föderalistischen Prinzips am entschlossenen Willen der deutschen Republikaner scheitern würde, das wissen schließlich auch Herr Marx sowie Herr Bazille und die Seinen. Der Sinn des negativen Ergebnisses der Länderkonferenz ist darum: Sabotage der nach vorwärts weisenden Bestrebungen. Wer die verstaubten reaktionären Kluden überblät, die auf dieser Konferenz gelehrt worden sind, die Demagogie deutschnationaler Parteipolitiker, die Unkenntnis reaktionärer Kirchturnspolitiker, dem kommt es scharf zum Bewußtsein, daß das Reich zusammengehalten wird nur vom Verfassungswillen der deutschen Republikaner und daß es Zeit wird, daß mit Wahlen ein frischer Aufbruch durch Deutschland weht.

Die Länderkonferenz



„Hier war wohl Kirchweih?“

„Keine Spur. Hier wurde die Einigung der deutschen Länder beraten!“

Internationale Berufssekretariate und IGB.

Ein organisatorischer Fortschritt

Am Mittwoch trat im Zusammenhang mit der Ausschickung des IGB in Berlin eine Konferenz der internationalen Berufssekretariate zusammen. Diese Konferenz ist eine Folge der Beschlüsse des Pariser Gewerkschaftskongresses vom vergangenen Jahre. In Paris war aus organisatorischen und tatsächlichen Gründen beschlossen worden, das Mandat der drei aus der Mitte der internationalen Berufssekretariate in den Ausschüssen gewählten stimmberechtigten Vertreter der Berufsinternationalen verfallen zu lassen und dafür in einer besseren Weise die Berufssekretariate an den Ausschickungen des IGB. heranzuziehen, sowie gleichzeitig eine Konferenz der internationalen Berufssekretariate abzuhalten. Den Besprechungen, die unter dem Vorsitz von Mertens stattfanden, wohnten Vertreter folgender Berufssekretariate bei: Bauarbeiter, Beamte, Bekleidungsarbeiter, Buchbinder, Buchdrucker, Diamantarbeiter, Fabrikarbeiter, Friseurgehilfen, Glasarbeiter, Holzarbeiter, Hotelangehörige, Kuturarbeiter, Keramarbeiter, Landarbeiter, Lebens- und Genussmittelarbeiter, Lederarbeiter, Lithographen, Maler, Metallarbeiter, öffentliche Dienste und Betriebe, Post-, Telegraphen- und Telephonangestellte, Privatangestellte, Steinarbeiter, Tabakarbeiter, Textilarbeiter, Transportarbeiter und Lehrer.

Die Konferenz befaßte sich vor allem mit der Frage, auf welche Weise die Beziehungen der internationalen Berufssekretariate mit dem IGB. geklärt und wie die in Paris gefassten Beschlüsse am zweckmäßigsten durchgeführt werden könne. Man kam dabei zu der wichtigen prinzipiellen Entscheidung, daß allgemeine, die ganze Arbeiterbewegung interessierende Fragen nicht von der Konferenz, sondern ausschließlich im Rahmen des IGB. zu behandeln sind, wobei die internationalen Berufssekretariate in den gemeinsamen Sitzungen mit dem Ausschick Gelegenheit haben, ihre Ansichten und Vorschläge bekannt zu

geben. Die besondere Sitzung der Berufssekretariate wird sie demnach ausschließlich mit speziellen Berufsfragen und organisatorischen Problemen zu befassen haben, und zwar in der Weise, daß der Vorstand des IGB. für diese Arbeit Richtlinien aufstellen und das Sekretariat Berichte vorbereiten, resp. Berichterstatter ernennen wird. Diese Richtlinien sollen der nächsten Konferenz der internationalen Berufssekretariate unterbreitet werden.

Im Anschluß an ein Referat von van Hinte-Holland beschäftigte sich die Konferenz dann noch mit den Unfallgefahren und den Problemen der Berufskrankheiten in der Gas- und Elektrizitätsindustrie. Es handelt sich vor allem darum, festzustellen, inwieweit verschiedene Unfälle in der Gas- und Elektrizitätsindustrie ins Gebiet der Unfallverhütung oder in das der Berufskrankheiten gehören. Dabei soll genau unterschieden werden zwischen den privaten und öffentlichen Betrieben der Gas- und Elektrizitätsindustrie.

Bei den Berliner Arbeitern

Berlin, 19. Januar (Radio)

Im Rahmen der Tagung des internationalen Gewerkschaftsbundes fand am Mittwochabend im Berliner Gewerkschaftshaus eine internationale Kundgebung statt, zu der die bekanntesten Führer der internationalen Gewerkschaftsbewegung eingeladen und erschienen waren. Schon lange vor Beginn der Veranstaltung war der große Saal überfüllt, trotzdem nur ein beschränkter Teil der Berliner Gewerkschaftsfunktionäre eingeladen worden war. Die bekanntesten Führer der internationalen Gewerkschaftsbewegung kamen im Verlauf der Veranstaltung zu Wort.

Wer macht das Rennen ums Reichswehrministerium?

Gröner noch immer Favorit

Berlin, 19. Januar (Radio)

Die deutsch-nationale Presse laßt wie auf Befehl gegen den bisher ausschließlichen Kandidaten für das Reichswehrministerium Gröner Sturm. Die Kreuzzeitung sagt zum Beispiel, daß sie „eine Verwendung des General Gröner als Reichswehrminister nicht für tragbar“ halte. Das dürfte gleichzeitig eine Meinung der Vorstehenden der deutsch-nationalen Reichstagsfraktion und damit dieser Fraktion selbst sein. Auch die Deutsche Volkspartei hat inzwischen gewisse Bedenken gegen die Ernennung des General Gröner zum Reichswehrminister geltend gemacht und davon insbesondere auch wiederum den Reichspräsidenten in Kenntnis setzen lassen.

Wertwändig ist, daß die völkerverfeindliche Tageszeitung „Kundschau“ von diesen Bedenken nichts verzeichnet. Trotzdem steht die Kandidatur Gröner nach wie vor im Vordergrund. Außerdem wird allerdings noch der völkerverfeindliche Abgeordnete von Kardorff genannt. Als einziges Berliner Morgenblatt verzeichnet die Germania die Kandidatur des Abgeordneten von Kardorff als „im Vordergrund der Erörterungen stehend“. Soff das etwa die Vorbereitung zu dem neuesten Bericht des Zentrums auf eine bisher als grundsätzlich verfochtene Auffassung

sein? Die Sozialdemokratie wird jedenfalls zu jedem Reichswehrminister, von dessen ehrlicher republikanischer Gesinnung sie nicht überzeugt ist, in die schärfste Opposition treten.

Auch Reußell amtsmüde?

Berlin, 19. Januar (Radio)

In ihrer heutigen Morgenausgabe glaubt die Vossische Zeitung darauf hinweisen zu sollen, daß in den alternativen Tagen auch das „wette Sorgenkind“ des Reichskabinetts in der Person des Reichsinnenministers von Reußell ausgeschickt würde. Angeblich soll er aus „Gesundheitserwägungen“ seine Entlassung vom Amt erbitten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß von Reußell heute gesundheitlich nicht ganz intakt ist. Andererseits ist dieser deutsch-nationale Minister eine der unfähigsten Personen, die je auf exponiertem Posten gestanden haben. Aber weder das eine noch das andere war bisher oder ist gegenwärtig für den Bürgerbelag ausschlaggebend, dem ehemaligen Kappführer von Reußell den Abschied zu geben. Wie oft sollte dieser Mann schon seinen Dienst als Reichsinnenminister quittieren?

Worin haben sich diese Kombinationen über seine Demission nicht bewahrheitet und solange diese Demissionserklärungen nach wie vor auf nichts anderes als auf diese Geschwätze zurückzuführen sind, glauben wir nicht daran, daß von Reußell schon in absehbarer Zeit vom Schemel ertitelt wird und als Minister das Zeitliche segnet.

Die Unruhe im Osten

Polen und Litauen wieder im schärfsten Streit

Der litauische Mussolini ist bodbeinig

Niemand dürfte erwarten haben, daß mit dem Genfer Kompromiß zwischen Polen und Litauen die Streitigkeiten zwischen diesen beiden Nachbarländern für immer aus der Welt geschafft würden. Der Erfolg dieses Kompromisses bestand vielmehr darin, daß durch die Aktion des Völkerbundes eine zweifelhafte vorhandene Kriegsgefahr wenigstens für die nächste Zeit beseitigt und der Weg für eine Herstellung nachbarlicher Beziehungen in beengtem Rahmen gezeigt wurde. Der Völkerbundsrat machte Litauen dabei das Zugeständnis, seine Anschauung über die Wilnaer Frage aufrecht zu erhalten. Alle Fragen, über die Litauen und Polen verschiedener Ansicht waren, wurden von dem Kompromiß nicht berührt. Niemand erwartete damals ernsthaft, daß Litauen dieses Zugeständnis benutzen würde, um durch fortgesetzte Hinweise auf das Wilnaer Problem eine praktische Regelung der litauisch-polnischen Beziehungen in jedem Einzelfall zu sabotieren. Darauf aber läuft letzten Endes die Taktik Litauens seit Wochen hinaus.

Auch die inzwischen bekanntgewordene Antwort der litauischen Regierung auf den polnischen Vorschlag rührt. Niemand erwartete damals ernsthaft, daß Litauen geradezu nach Mitteln und Wegen zur Verhinderung der in Genf beschlossenen Erörterungen sucht. Viele der in der litauischen Note gegen Polen erhobenen Vorwürfe mögen nicht in allen Punkten unbegründet sein. Es ist heute z. B. noch unklar, ob Polen sich nicht in unzulässiger und ungewollter Weise mit gewissen Kreisen litauischer Emigranten eingelassen hat. Andererseits aber zeigt die Antwort, soweit sie auf den wesentlichen Vorschlag zur Wiederherstellung der Beziehungen überhaupt eingeht, daß Litauen entsprechende Verhandlungen gar nicht will. Welchen anderen Sinn hätte sonst die Forderung, auch über die Entschädigung der durch die Besetzung des Wilnaer

Gebiets entstandene Verluste materieller Art zu verhandeln? Würde die polnische Regierung auf diese Forderung eingehen, so wäre das gleichbedeutend mit dem Geständnis, daß sich Polen selbst als unrechtmäßiger Besitzer des Wilnaer Gebiets fühlt. Ein derartiges Eingeständnis ist natürlich völlig unmöglich und niemals zu erwarten. Auch die weitere Frage der litauischen Note, ob man mit oder ohne Beteiligung des Völkerbundes verhandeln will, scheint nur von der Absicht diktiert zu sein, den Beginn der Verhandlungen hinauszuzögern. Denn wenn Litauen sich über diesen Punkt im unklaren war, hätte es in den seit der letzten Genfer Tagung vergangenen Wochen Zeit genug gehabt, diese Frage zu klären.

Die bisher gemeldeten offiziellen Gegenäußerungen aus Warschau lauten reichlich scharf. Es ist vom polnischen Standpunkt aus begreiflich, daß man sich durch die Haltung der litauischen Regierung provoziert fühlt. Auch in der französischen Presse waren schon vor einer Reihe von Tagen derartige Stimmungungen zu vernehmen. Andererseits ist es bis zu einem gewissen Grade zu verstehen, wenn Litauen sich in seiner undankbaren Position taktische Vorteile zu sichern sucht. Aber die gegenwärtige Haltung der litauischen Regierung geht weit über eine solche Taktik hinaus und droht für das Land selbst bedenkliche Folgen zu haben. Es ist keine Frage, daß die internationale öffentliche Meinung und auch die Kreise des Völkerbundes sehr gut verstehen, wenn Litauen seinen Rechtsstandpunkt wahr, sie haben aber kein Verständnis dafür, daß Litauen sich auch gegen die beste und beste Möglichkeit einer Entspannung an der gefährlichen polnisch-litauischen Reibungsfläche widersetzt. Dabei kann auf die Dauer eine ähnliche Situation entstehen wie vor der letzten Ratstagung, und einer solchen Situation gegenüber hat sich bereits ein einmütiges Interesse des Völkerbundes und der Sowjetunion an der Aufrechterhaltung des Friedens gezeigt. Wer diesen Frieden stört, muß darüber schließlich untergehen!

Der Streik in Mitteldeutschland

Man täusche sich nicht über den Ernst der Lage!

Von gewerkschaftlicher Seite wird uns geschrieben: Die Streikbewegung in der mitteldeutschen Metallindustrie hat in den letzten Tagen schärfere Formen angenommen. Die Metallarbeiter sind absicht nicht gewillt, vor dem Schiedspruch, der ihnen nahe und schreibe eine Zulage von drei Prozentpunkten anzubieten, kein bezugeben.

Die maßgebenden Stellen haben anfangs geglaubt, bei der Streikbewegung handele es sich nur um eine kommunistische Macho. Hoffentlich haben sie sich in den letzten Tagen eines Besseren belehren lassen. Bei dem Lohnkampf der mitteldeutschen Metallarbeiter handelt es sich um eine sehr reelle, ernste, gut disziplinierte Bewegung, bei der die Kommunisten gar nichts zu sagen haben. Für die Empörung und Erbitterung in der Arbeiterchaft waren wahrhaftig keine kommunistischen Ueberreibungen notwendig. Das Vorgehen der Metallindustriellen, die vor dem mitteldeutschen Schlichter Dr. Müllers forderten, einfach die alten, infolge der Teuerung längst überholten Lohnsätze zu verlängern, hat bei den Metallarbeitern einen Schrei der Empörung ausgelöst. Das Angebot der 3-Prozent-Zulage hat da dem Fass den Boden ausgeföhren.

Das Reichsarbeitsministerium muß sich darüber klar sein, daß unmögliche Schiedsprüche durch eine Verbindlichkeitsklärung die Situation verschlimmern. Kommt es bei den Verhandlungen am Donnerstag zu keinem für die Arbeitnehmer erträglichen Resultat, dann muß eben der Kampf gegen die verböhrten mitteldeutschen Metallindustriellen ausgesetzt werden. Die Disziplin der Streikbewegung bietet sichere Gewähr dafür, daß bei einem Scheitern der Verhandlungen die mitteldeutsche Metallarbeiterchaft, unbeirrt von allen kommunistischen Verleugnungen und unerschrocken gegenüber dem Trotz der Metallindustriellen, den Kampf erfolgreich durchführen wird.

Koalitionssenat in Danzig

14 Senatoren, davon 8 Sozialdemokraten

Danzig, 18. Januar (Eig. Drahtber.)

Der Danziger Volkstag vollzog am Mittwoch die Neuwahl des parlamentarischen Senats. Da die neue Koalition, bestehend aus Sozialdemokratie, Zentrum und Liberalen, mit 66 Stimmen von 120 über eine Mehrheit verfügt, ging die Wahl trotz der gemeinsamen Opposition der Deutschen nationalen und Kommunisten glatt vor sich. Die Kommunisten konnten es sich nicht versagen, in einer viel Heftigkeit ausfallenden Erklärung dem neuen Senat ihre Opposition anzukündigen, weil er „eine Agentur des Völkerbundes zur Bekämpfung Sowjetruslands“ darstelle. Sie traten demgegenüber für die Bildung einer Arbeiter- und Bauernregierung ein. Das ist infolgedessen mehr als blödsinnig, als das Bauerntum in Danzig seine ausgesprochene Interessensvertretung in der deutsch-nationalen Partei hat.

Es waren 14 Senatoren zu wählen, von denen 8 auf die Sozialdemokratie, 4 auf das Zentrum und 2 auf die liberale Gruppe entfielen. Zum Vizepräsidenten des Senats wurde Julius Gehl, der langjährige Führer der Danziger Sozialdemokratie gewählt. Gehl hat dieses Amt bereits in der früheren Antikolliktion erfolgreich geführt.

Ihr Programm wird die neue Regierung, zu der außer den 14 parlamentarischen Senatoren noch die bis zum Jahreschluss amtierenden 7 Beamten senatoren gehören, in der nächsten Woche dem Parlament vorlegen. Das Kernstück dieses Programms wird eine Erklärung zur Verständigung mit Polen und die Aenderung der Verfassung zur Einführung des vollparlamentarischen Systems bilden.

Trozkis Abschied von Moskau

Rundgebungen für den Helden der Revolution

Paris, 18. Januar (Eig. Bericht)

Ein Telegramm des französischen Volkshäufers in Moskau, das am Mittwoch am Quai d'Orsay eingetroffen ist, bestätigt die Nachricht von der Verbannung Trozkis. Der ehemalige Oberkommandierende der Roten Armee wurde Montag Abend zur Bahn gebracht und nach Alma-Ata, einem Orte in der Nähe der chinesischen Grenze verschickt.

Demgegenüber heißt es in einem direkten Bericht des B. T. aus Moskau:

„Am Montag Abend 9 Uhr 20 Minuten verließ Trozki mit dem Tschelch-Zuge Moskau, um nach seinem Verbannungsorte Wjenn an der Grenze zwischen Rußland, Turkestan und China zu reisen. Am Tage zuvor hatten Kadel und verschiedene andere Führer der Oppositionspartei Moskau nach ihren unbekanntem Verbringungsorten im östlichen Ural verlassen. Trozki trat auf dem Bahnhof kurz vor Abgang des Zuges ein. Er befand sich unter Bedeckung einer Anzahl Polizisten.“

Vor dem Bahnhofgebäude hatte sich eine Menge von 1500 Personen angesammelt, um Trozki zu sehen. Sie empfing ihn mit Hochrufen und sang die „Internationale“. Trozki hatte keine Gelegenheit, zu sprechen, obgleich die Polizei bei seiner Ankunft keinen Versuch machte, ihn zu behindern. Als sich der Zug in Bewegung setzte, rief die Menge: „Es lebe die Vereinigte kommunistische Partei! Es lebe der Vereinigte Komintern! Es lebe die kommunistische föderative Union!“

Bei der Abfahrt Kadel hatte sich am Abend zuvor eine zweihundertköpfige Menge angesammelt.“

Deutsch-russischer Spion in London verurteilt

zu 10 Jahren Gefängnis und 2 Jahren Zwangsarbeit

London, 18. Januar (Eig. Drahtber.)

Der wegen Spionage für Rußland angeklagte 24jährige deutsche Staatsangehörige Hansen wurde am Mittwoch vom Lord Oberrichter zu 10 Jahren Gefängnis und verschärfter zweijähriger Schwerarbeit verurteilt.

In seiner Schlussrede betonte der oberste Staatsanwalt, daß Hansen Mitglied einer weit verzweigten Spionagenorganisation gewesen sei. Leider sei es nicht möglich gewesen, alle an der Spionage für Rußland in England beteiligten Personen zu verhaften. Die Bestrafung des Angeklagten werde wohl die übrigen Mitglieder von weiterer Betätigung abshrecken. Tatsächlicher Schaden sei durch die Spionagetätigkeit nicht entstanden. Hansen und ein mit ihm angeklagter Engländer, der zu der gleichen Strafe wie Hansen verurteilt wurde, haben während der ganzen Dauer der hinter verschlossenen Türen geführten Verhandlung ihre Schuld in jedem einzelnen Punkte bestritten.

Der Achtfundentag marschiert

Fortschritte in der ganzen Welt — Deutschland selbst hinter Spanien zurück

Die Fortschritte, die der Achtfundentag in der letzten Zeit in verschiedenen Ländern gemacht hat, gehen deutlich aus einer Uebersicht hervor, die das Internationale Arbeitsamt dieser Tage veröffentlicht hat. Diese Uebersicht weist zunächst auf das teilweise Inkrafttreten des Achtfundentages in den deutschen Eigengewerbetrieben hin. Aus Australien wird berichtet, daß in den Gaswerten der Staaten Tasmanien und Victoria die Kürzung der 48-Stunden-Woche auf 44 Stunden vorgenommen ist. Aus Kanada werden Fortschritte des Achtfundentages in der Holzindustrie gemeldet. Das spanische Direktorat hat eine Arbeitszeitstatistik für die Zeit von 1914—1925 aufgestellt; aus ihr geht eine starke Tendenz zur Durchführung des Achtfundentages hervor: Während sich 1914 nur 13,6 Prozent der spanischen Arbeiter des Achtfundentages erfreuten, waren es 1920 bereits 61 Prozent und 1925 89 Prozent. In Mexiko ist am 1. Oktober vergangenen Jahres der Achtfundentag für Arbeiter und Angestellte im Engros- und Detailgeschäft in Kraft getreten. Im belgischen Post- und Telegraphenwesen, bei der französischen Eisenbahn und in den holländischen Geschäften und Hospitälern sind in der letzten Zeit ebenfalls Arbeitszeitverkürzungen in der Richtung zum Achtfundentag durchgesetzt worden oder in Vorbereitung.

Erfinderschiedsal

Wer finanziert „Landesverräter“?

Unter der Ueberschrift „Ein vergeblicher Kampf um das Erfinderrecht“ veröffentlicht die „Deutsche Erfindungszeitung“ (Nr. 11/27 München) einen Aufsatz, der feststellt, daß der Urheber einer Erfindung, aus Fliegerphotographien Karten mit Höhenkurven herzustellen, Dr. Gajner, vergeblich um den gesetzlichen Schutz kämpfte. In dem Artikel wird ferner behauptet, daß das Reich einem pensionierten General Mittel zum Ausbau eines „Geheimpatentes“ zur Verfügung gestellt habe, das der Gajnerschen Erfindung völlig identisch sei. In der „Deutschen Erfindungszeitung“ heißt es dann wörtlich:

„Eine besondere Note erhält der Fall Gajner nun noch dadurch, daß das Reich jetzt einem pensionierten General Mittel zum Ausbau eines Geheimpatentes vorstreckt, das — wie von eingeweihter Seite berichtet wird — unmittelbar auf den Gajnerschen Patenten beruht. Die Finanzierung eines derartigen Geheimpatentes, das also offenbar den militärischen Zwecken des Flugwesens dienen soll, durch Reichsmittel ist nicht nur verwerflich, sondern im Interesse der Landesverteidigung auch notwendig und erwünscht. Ist es aber dem Reichswehrministerium bekannt, daß dieser General mit seinem sogenannten „Geheimpatent“ haufieren geht und es u. a. in Frankreich, Italien und Spanien angeboten hat? ...“ (Im Original geperert.)

Der häusliche Streit im Zentrum

Schwierige Ausgleichsverhandlungen

Am Mittwoch nachmittag tagte im Reichstag der Vorstand der Zentrumsfraktion. Ueber den Verlauf der Beratungen wurde parteiamtlich folgender Bericht ausgegeben:

„Der Vorstand der Zentrumsfraktion des Reichstages trat heute zu einer Sitzung zusammen, die sich u. a. in mehrstündigen Verhandlungen mit inneren Angelegenheiten der Partei beschäftigte. Die Beratungen konnten nicht zu Ende geführt werden, weil der Reichstagsler durch die sich über Erwartung lange hinziehende Länderkonferenz abgehalten wurde und mehrere andere Mitglieder des Vorstandes am Erscheinen verhindert waren.“

Dieses Kommuniqué versucht u. c. zu verschleiern, was gar nicht der Verschleierung wert ist. Unseres Wissens hat nämlich der Reichstagsler auch an den Beratungen über die inneren Angelegenheiten teilgenommen und sich dazu geäußert. Er war nicht von Anfang an anwesend, aber er erschien noch so frühzeitig, daß er zu dem Streit mit Siegerwald und Imbusch Stellung nehmen konnte. Marx scheint von sich aus bereit, den Konflikt durch gegenseitige öffentliche Erklärungen aus der Welt schaffen zu wollen. Eine endgültige Entscheidung darüber soll aber erst gefällt werden, wenn auch Imbusch, der nicht zum Fraktionsvorstand des Zentrums gehört und für Mittwoch auch nicht geladen war, seine Ansicht vertreten hat. Aber selbst wenn man sich zu derartigen Erklärungen entschließen sollte, dürften die inneren Gegensätze damit doch nicht ohne weiteres bereinigt sein. Auf sie dürfte erst in allen Einzelheiten der für den 28. und 29. Januar nach Berlin einberufene Parteivorstand eingehen. Von seiner Stellungnahme ist für die politische Entwicklung des Zentrums in nächster Zeit natürlich ebenfalls nicht sehr viel zu erwarten. Man fühlt sich eben mit den Deutschnationalen bis auf weiteres verheiratet und hat vorläufig trotz der Kritik im Lager der christlichen Arbeiterschaft gar keine Neigung, diese unnatürliche Ehe von heute auf morgen aufzugeben.

Wölkliche Pressemoral

Mut, Wahrhaftigkeit und aufrechtes Bekenntnis, das sind die Charaktereigenschaften, die sich die Falckenkreuzer anrühmen. In Wahrheit sehen sie anders aus. Das Falckenkreuzerblatt in Köln war wegen Vergehens gegen das Republikstrafgesetz angeklagt. Der verantwortliche Redakteur Heinrich Schmitz wurde in erster Instanz verurteilt. Er legte Berufung ein. In der Berufungsinstanz machte er plötzlich geltend, er sei Anzeigenammler und nicht Redakteur und sei gegen seinen ausdrücklichen Willen als verantwortlicher Redakteur genannt worden. Man mußte ihn also freisprechen.

Inzwischen war aber das Vergehen des unbekanntem Täters verjährt und nun rühmte sich der Redakteur und Verleger des Blattes, er habe den Artikel verfaßt und man habe die Sache so gedreht, daß zunächst Schmitz scheinbar die Verantwortung übernommen habe, um den wirklichen Täter durch Eintreten der Verjährung straffrei zu machen. Mut, Wahrhaftigkeit und Bekenntnisfreudigkeit!

Spione und Spitzel

Dreyfus und Redl / Typhusbazillen in Füllfederhaltern / Die Achtgroßentungen der Reaktion Alets und Garibaldi

Zu den bösartigsten Krankheiten, die der Weltkrieg verbreitet hat und deren Ausbreitung immer noch wirksam ist, gehört ohne Zweifel die Spionage. Es hat zwar Spione gegeben, solange es Staaten und Armeen gibt. Aber im Krieg waren es beinahe ausschließlich abenteuerlustige Offiziere, die sich unter Leitung der Militärattachés die Geheimnisse fremder und oft sogar verbündeter Heere zu verschaffen suchten. Die Sache war nicht einmal allzu gefährlich. Wenn sie gefaßt wurden, bestand ihre Strafe in ehrenvoller Festungshaft, und nach einiger Zeit wurden sie in der Regel begnadigt. Die Offizierskaste aller Länder fühlte sich von jeher als eine Art Einheit, sie erkannte ihre internationalen Methoden aneinander und an, und die verschiedenen Spionagenzentren bekämpften sich darum auch mit einer gewissen Milderlichkeit. Weitere Kreise zogen ihre Affären fast nie.

Selbstredend gab es auch stets Offiziere, die für den Gegner arbeiteten. Da aber die Armeen überall als nationales Heiligtum und jeder Offizier als unantastbarer Ehrenmann galt, wurden derartige Fälle meist mit Erfolg eingeschwiegen. Im Laufe von Jahrzehnten haben vor dem Krieg eigentlich nur zwei Spionagenoffiziere zu großen Skandalen geführt: der Fall des französischen Hauptmanns Dreyfus und der Fall des österreichisch-ungarischen Obersten Redl.

Der Fall Dreyfus war in Wirklichkeit ein Fall Esterhazy, denn nicht der jüdische Hauptmann Dreyfus, sondern der Major im Kriegsministerium Esterhazy war ein Spion in deutschen Diensten. Die französische Reaktion zog es jedoch vor, den Unschuldigen zu verurteilen, zu welchem Zweck sie sich der niederträchtigsten Fälschungen bediente. Jahrelang hat dann der Kampf um die Rehabilitierung Dreyfus', der gleichzeitig ein Kampf für die Republikanisierung der Republik war und ganz Frankreich in zwei Lager spaltete, gedauert, bis er mit dem Sieg der Linken endete.

Der Fall des Obersten Redl, der als Leiter der österreichisch-ungarischen Spionagenzentrale selbst für Rußland spionierte, nahm keinen größeren Umfang an, obgleich er im Grunde nicht weniger sensationell war als der Fall Dreyfus. Redl erschloß sich auf Befehl seiner Vorgesetzten, und nur durch einen Zufall kam die Sache überhaupt in die Öffentlichkeit. Erst nach dem Kriege hat Egon Erwin Kisch das authentische Material darüber veröffentlicht.

Alles in allem war im Frieden die Spionage ein gutbezahltes Vergnügen der Fachleute. Dem Weltkrieg blieb es vorbehalten, eine wahrhaft epidemische Krankheit daraus zu machen. Wieviel Spione während des Krieges beschäftigt oder auch nur gefaßt und verurteilt wurden, ist allerdings nicht bekannt geworden. Ihre Zahl muß jedenfalls ungeheuer gewesen sein, denn nun hatten die Abenteurer und nicht minder die Abenteurerinnen aller Grade ein Feld gefunden, auf dem sie sich austoben konnten.

War im Frieden die Spionage noch ein ziemlich harmloser Sport gewesen, so ging es nunmehr jedoch ums Leben. Wer Spion war, der mußte mit seinem Leben abgeschlossen haben; der brauchte vor nichts mehr zurückzuschrecken. Die holländische Tänzerin Mata Hari, der Ägypter Bolo Pascha, der Franzose Amereyda und der Italiener Capallini, die alle wegen Spionage zugunsten Deutschlands erschossen wurden, sind Beispiele sowohl für die bunte Herkunft als auch für das Schicksal vieler Spione. Die Tätigkeit der Genannten war besonders bedeutsam, weil sie in nahen Beziehungen zu französischen Regierungskreisen standen und mit diesen maßgebenden Politikern verkehrten. Aus ihren Prozessen, die ausnahmsweise öffentlich geführt wurden, konnte man aber auch einiges über die Methoden der Kriegsspionage erfahren.

Es wäre sehr zu wünschen, daß die verschiedenen Regierungen ihre Spionageakten publizierten. Die Welt würde daraus mit

Entsetzen sehen, was es in Wirklichkeit mit der Spionage zu tun hatte, die zu Unrecht noch immer mit einem romantischen Nimbus umgeben ist. Die Spione, die häufig für beide Parteien arbeiteten, schreckten vor keinem Verbrechen zurück. Das wenige, das darüber bekannt geworden ist, ist wahrhaft schauerlich. Die Tatsache zum Beispiel, daß deutsche Spione nach Italien Füllfederhalter mit Typhusbazillen brachten, in Norwegen neutrale Schiffe mit Giftbomben in die Welt freigesetzt und in Fabriken der Vereinigten Staaten tödliche Sabotageakte verurrichteten, werden sich leicht für ungläubig würdig halten. Aber es ist wahr. Die Gerichte von aller Staaten haben diese Verbrechen unzweifelhaft festgestellt.

Das Ende des Krieges hat den Umfang der militärischen Spionage kaum verringert. Es vergibt sich kein Tag, an dem die Zeitungen nicht von neuen Spionagenfällen berichten. Es sei hier nur an den Fall des tschechoslowakischen Generals und Kaschistenführers Ganda erinnert, der als Chef des Generalstabs für Rußland spionierte. Ebenfalls in Rußland zahlreich Spione abgeurteilt, die im alle ihre meiste zugunsten Englands ausgeübte Tätigkeit eingestanden haben. Und es rundet dies Bild nur ab, wenn auch die deutsche Reichswehr neuerdings wieder Militärattachés unterhält, die ja nichts anderes als offizielle Organisatoren der Spionage sind.

Aber mit dem Anwachsen der Spionage ist, besonders nach dem Krieg, auch ihr innerpolitisches Gegenstück angewachsen: das Spitzeltum. Der Spitzel aber ist, wie die Erfahrung immer von neuem beweisen hat, fast immer ein Mann, provocateur, ein Achtgroßentunge.

In seinem Roman „Der Mann, der Peter war“, schildert der Engländer G. K. Chesterton die Geschichte, wie sich die Mitglieder eines Anarchistenklubs schließlich als Detektive entpuppen. Ein ähnliches Thema behandelt er auch in dem Amerikaner Upton Sinclair in seinem Roman „Jim

Magnum“, durch den man wertvolle Einblicke in das Treiben der politischen Polizei der Vereinigten Staaten erhält. Die Verhältnisse in Deutschland sind natürlich vollkommen anders.

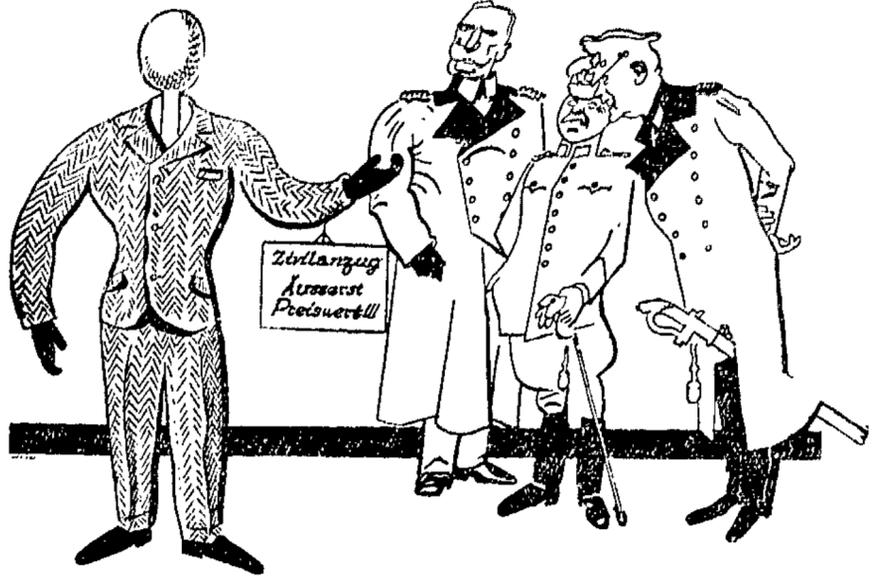
Zu Peter Garibaldi hat man sich für die Spitzeltum in der letzten Jahre ein gewisses unheimliches Ausmaß erhalten. Peter Garibaldi, der sich in der Reichswehr und nicht zuletzt die Unternehmer mit ihren Werkstätten arbeiten da ein tadellösiges Unternehmen.

Es hat nach einem Bericht von Rom, wenn man erfährt, Genosse Dr. Bregner hat es jetzt von Untersuchungsbehörde der bayerischen Landtags an Hans von Mitter beauftragt, daß das bayerische Reichsministerium ein Jahre lang eine Spitzeltum der ungarischen Reaktion zu untersuchen sollte. Deutsche Spione pflegen sich ja im Ausland sehr nicht zu tun.

Unabhängige Menschen haben bei der Antragsgeber der Spitzeltum ebenfalls ermittelt, was man schon im letzten Jahre Mitter, der Vater des berühmten Genossen der russischen Sozialrevolutionäre, entlarvt wurde, der im Auftrag der zaristischen Polizei die Tätigkeit der Spione untersuchte, um die Teilnehmer dann an den Gefängnis zu bringen, oder als vor kurzem Garibaldi entlarvt wurde, der unter den italienischen Emigranten Anarchisten gegen Mitter anmachte, um sie dann in die Hände der tschechoslowakischen Polizei zu liefern. Da richtete sich die Verachtung der tschechoslowakischen Welt nicht weniger gegen die tschechoslowakische Regierung als gegen ihre tschechoslowakischen Spitzeltum. Heute unterhalten die Kommunisten selbst Spitzeltum nicht etwa in den Reihen der Reaktion, sondern auch unter Sozialdemokraten. Man braucht sich nur es zu glauben, aber kein Demokrat kann die Tatsache aus der Welt schaffen: Der bayerische Gemeinderat Marianne, der Mitglied der kommunistischen Partei Frankreichs ist, hat vor kurzem eine Gruppe mit Dokumenten verloren, aus denen hervorgeht, daß die KPD tausende Mitglieder der Sozialistischen Partei befehlt, damit sie sich über die Vorgänge innerhalb der Partei unterrichten und für die sogenannte Einheitsfront eintreten! Man stelle sich nur einmal vor, daß diese „Einheitsfront“ zustande gekommen wäre unter Führung von Leuten, die sich in Spitzeltum hergeben!

Die Geschichte der Spionage und ihres Zwillinges, des Spitzeltums, ist eine traurige und hässliche Geschichte. Fast sich aber eine Arbeiterpartei soweit erniedrigen kann, dies ist wohl das schlimmste Kapitel. S. E. Kaminski.

Um Geylers Nachfolge



„Wie wär's damit? Der Unterschied gegen den Vorgänger wäre kaum zu merken!“

Ein Teufelskerl

Roman von George Chellis

1. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Lebt wohl!“ sagte Madelin, und als ein halbes Dutzend Gestalten sich nun mit Geschrei näherten, verschwand er durch das andere Ende des Gäßchens in der Dunkelheit.

Als er die Straße erreicht hatte, ging er leichten Schrittes dahin. Er leuchtete ein wenig von der Anstrengung, aber er trällerte sich ein Liedchen, als hätte er eben eine gute und denkwürdige Handlung vollbracht. Er wog die Börse mit lachender Hand, wühlte in der Handvoll Geld, die schon in seinen Taschen steckte, als wäre sein Herz auch nicht um einen Gran davon beschwert, daß er ein verfluchtes Mädchen betrogen, ein paar christliche Matrosen geprellt und endlich einen Fremden, der ihm nichts zuleide getan, schwer verwundet, vielleicht sogar getötet hatte.

In munterster Stimmung ging er weiter, bis er zu einem Gasthaus kam, das etwa eine Viertelstunde von seinem eigenen Quartier entfernt lag. Er trat ein, durchschritt das große Speisezimmer, wo drei oder vier Klamen, rote Gesichter, wasserblaue Augen, um die Wette saßen, öffnete eine Seitentür und gelangte an den Fuß einer schmalen Treppe. Dort hing eine Laterne in schmiedeeisernem Rahmen. Bei ihrem Schein sah er einen grauhäutigen gravitätischen Mann, der ihn anhielt und fragte, zu wem er wolle.

„Ich will zu einem“, erwiderte Madelin, „der größer ist als irgendein Edelmann auf der Erde.“

Der andere sah ihn eine Sekunde durchdringend an. Dann: „Mit weissen Bürgerschaft und Vollmacht kommt Ihr?“

„Hier meine Bürgerschaft und Vollmacht“, sagte Madelin und zeigte den gestohlenen Ring, den er heimlich auf den Finger gestreift hatte. Er selbst betrachtete ihn bei dieser Gelegenheit zum ersten Male in hellem Licht und sah, daß es ein blutroter Rubin von großem Format und Feuer in massiver Goldfassung war.

„Ah!“ sagte der Wächter, sah das prachtvolle Kleinod und dann Madelins zerlumpte und geflickte Kleidung an.

Er trat zurück, und Madelin kletterte die Treppe hinauf bis zu der Tür, die sie verschloß, klopfte dort zweimal, machte eine kurze Pause und klopfte wieder.

Der Wächter hatte vom Fuß der Treppe alles sorgfältig beobachtet. Er nickte jetzt und wandte sich ab. Aber es dauerte noch lange, bis aus dem Innern des Zimmers eine barsche Stimme fragte:

„Wer da?“

„Ein Freund!“ sagte Madelin.

„Parole?“

„Worcester.“

Dann hörte man das Geräusch von Riegeln, die zurückgeschoben wurden, und die Tür wurde von einem jungen, kräftig dreißigjährigen Manne geöffnet. Er hatte eine gebräunte Haut,

harte Züge, und seine Augen blickten halb lächeln, halb schlüfrig drein — die Augen eines Lebemanns. Er war sechs Schuh hoch, hielt sich aber sehr anmutig und bat Madelin nun, einzutreten. Er sprach jetzt mit einer angenehmen, tiefen Stimme. Während Madelin vor der Tür wartete, hatte er seinen kleinen Schatz aus den Taschen in die Börse geleert, auch den Ring dazugelegt und stand jetzt im Zimmer, die Börse in der einen, den Hut in der andern Hand. Es war ein kleines Zimmer mit einem dicht vergitterten Fenster. Die Einrichtung war spärlich, die Möbel von der gewöhnlichsten Art. Ein schmales Bett in der Mitte, ein paar Stühle. Madelin sah das alles kaum, er war auf ein Knie gesunken und blickte zu Boden.

„Ihr kommt von Herrn Hyde, vermute ich“, sagte der andere, indem er die Tür schloß und wieder verriegelte. „Ich erwarte einen Brief von ihm. Er schreibt mir selten etwas Angenehmes.“

Er wandte sich um, sah den knienden Madelin, klopfte ihm mit seinem knochigen Fingern unter das Kinn und sah gespannt auf seinen Besucher herab.

„Steht auf, mein Freund“, sagte er, und als Madelin gehorchte, fügte er nicht unfreundlich hinzu:

„Ihr seid vielleicht auch ein Bote auf Eure eigene Rechnung.“

Es war Madelins ärmliche und zerlumpte Kleidung, die er jetzt wahrte und die ihn auf diesen Gedanken brachte.

„Sagt mir Euren Namen, Sir“, fügte er hinzu, als er sah, daß Madelin unfähig war zu sprechen, „und womit ich Euch dienen kann.“

„Majestät“, sagte Madelin mit kaum hörbarer Stimme, „ich heiße Louis Madelin.“

„Ich habe Euch schon früher gesehen, Mister Madelin!“

„Bei Worcester, Majestät.“

„Ah!“ sagte Karl und zuckte ein wenig die Stirn.

Wenn Eure Glücksumstände so schlecht waren wie die meinigen, seitdem wir uns mit Ross Cromwell trafen an dem verdammten Tag, sprechen wir lieber nicht davon. Aber, Mister Madelin, Ihr seid in Not, und weil Ihr, ich weiß nicht von wem, erfahren habt, daß ich in Antwerpen bin, seid Ihr gekommen, um mich um Hilfe zu bitten. Nicht wahr? Erzählt mir, Euer Grundbesitz ist gewiß verwüstet worden um meines Vaters Sache und um der meinen willen: Ihr seid ins Elend gewandert seitdem?“

„So ist es, Majestät“, flüsterte Madelin, noch unfähig, seine Augen vom Boden zu erheben.

„Ich erkenne die Schuld an“, sagte Karl Stuart feierlich, „und wenn ich Euch jetzt nützlich sein kann, sagt mir womit. Botschafter, Mann, Ihr seid ja blaf, als wäre ich ein Madel, und Ihr wäret gekommen, um mir einen Antrag zu machen. Sprecht Euch aus, aber denkt daran, daß wenig Bettler ärmer sind als ein König ohne Land.“

Madelin hatte sich inzwischen angestrengt, um ein Wort über die Lippen zu bringen. Schweißperlen standen ihm auf der Stirn.

„Majestät“, brachte er endlich heraus, „weil ich das weiß, bin ich so lächeln, mit einem kleinen Opfer zu kommen, welches ich bitte.“

Er stotzte, während die Majestät sich mit der Hand vor die Stirn schlug und rief: „Der Teufel soll mich holen! Ihr seid gekommen, um etwas zu bringen? Das ist eine neue Art von Freund — seit Worcester.“ Er nahm die Börse, die der wieder auf's Knie gesunkene Madelin ihm darbot.

„Aber“, sagte er, „Ihr seid ja selbst in Not, Mister Madelin, oder — ist dieser Aufzug eine Maskerade?“

„So ist es, Majestät, so ist es“, rief Madelin eifrig, „ich habe jüngst eine Erbschaft gemacht.“

„Ihr Glückspilz! Wen habt Ihr denn beerbt?“

„Einen Freund, Majestät.“

„Was? Erbschaften von Freunden? Dann hat sich die Welt seit gestern verändert. Wer war dieser Freund?“

„Ein alter Waisengedächte, Majestät.“

„Wie hieß er?“

„Humphrey, Majestät“, stotterte Madelin. „Das heißt...“

„Humphrey... R... R... Roger Humphrey.“

„Humphrey... Mister... R... R... Roger Humphrey — spottete König Karl. „Mir scheint, ich wittere eine fromme Lüge.“

Er trat an den Tisch und öffnete die Börse. Als er sie ausschüttete, quoll ein Strom von silbernen und goldenen Münzen heraus und rollte klingend über die Tischplatte; entliche stießen schwer auf den Boden. Zuoberst auf dem Haufen lag der Ring mit dem großen Rubin. Seine Majestät sah ernst auf das Gold. Als Karl sprach, hatte seine Stimme einen andern Klang. Er wandte sich nicht nach Madelin um.

„Freund, was trieb Euch her?“

„Ich hatte gehört, Euer Majestät Schatz befinde sich in augenblicklicher Verlegenheit.“

„Mister Madelin, Ihr seid ein Diplomat. Verlegenheit ist das rechte Wort. Aber — bei meinem Leben! — was trieb Euch her mit dem letzten zusammengekrachten Rest eines Vermögens, das schon in meinem Dienste Schiffbruch erlitt und verabschiedet wurde, was, Gott verzeih's mir, hat Euch hergetrieben?“

„Meines seltsamen Vaters Geist“, sagte Louis Madelin heiser. Der andere zuckte zusammen: er sah nicht auf seinen Besucher, sondern aufwärts. Und als Blicke in diesem Augenblick das Bild seines eigenen Vaters vom Schaft her in sein unbekümmertes Herz, bezeugte er sich heimlich und wandte sich zuletzt wieder zu Madelin.

„Wär's ein anderer Name“, sagte er mit großer Freundlichkeit und Würde, „so hätte ich dies alles wieder in Eure Hände gedrückt. Aber von Euren armen Vater, Madelin, nehm' ich auch dieses an — als eine Wohlthat mehr. Und jetzt, mein guter Freund, gebt mir die Möglichkeit, Euch irgendetwas zu vergelten, was Ihr getan. Sagt mir, was Eures Herzens innigster Wunsch ist.“

Nur noch

Damen-Hüte

- Flizhüte kleine jugendliche Form nur **125**
- Frauenhüte aus Ia. Silkina, schöne Bandgarnitur... nur **175**
- Übergangshüte mod. Form, Ia. Kunstseide nur **295**
- Flizhüte fescie Formen, Kopf aus bunt. Tellen... nur **375**
- Flizhüte kleidsame Frauenformen, schöne Farb., nur **450**
- Übergangshüte Flizkopf gesteppter Seldenrand nur **750**

Kleiderstoffe

- Kleider-Schotten doppelt breit Jetzt Mtr. **85**
- Popeline doppelt breit, reine Wolle. Jetzt Mtr. **195**
- Rips-Popeline 130 cm br. reine Wolle, mod. Farb. Jetzt **295**
- Fresko ca. 140 cm br. reine Wolle. Jetzt Mtr. **350**
- Ottomane-Jacquard ca. 140 cm br., f. Mäntel Jetzt **690**
- Bordüren reine Wolle, Orig. englische, 145 cm br. Jetzt **690**

Seldenstoffe

- Damassé ca. 85 cm breit, gute Qualität. Jetzt Mtr. **145**
- Wachsamt ca. 70 cm brt., Körperw., uni u. bedr. Jetzt **150**
- Taffel ca. 85 cm breit, für Stilkleider. Jetzt Mtr. **225**
- Crépe Georgette ca. 100 cm brt., mod. Farben Jetzt **395**
- Crépe de Chine reine Seide in groß. Farbensortim. Jetzt **395**
- Crépe de Chine façonné ca. 100 cm breit Jetzt Mtr. **550**

Wollwaren

- Damen-Schlüpfers gute B'wolle, farbig Jetzt **45**
- Herren-Normalhosen gute wollgem. Qual. . . . Jetzt **145**
- Herren-Normalhemden wollgem., Doppelbrust Jetzt **195**
- D'Pullover und Westen reine Wolle. Jetzt **395**
- Kinder-Garnituren Schal und Mütze . . . Jetzt **95**
- Damen-Strümpfe prima Seidentlor . . . Jetzt **125**

Schuhwaren

- Damen-Spangenschuhe feinarb., Lack u. Chev. Jetzt **790**
- Damen-Spangenschuhe viele feine Ledersorten Jetzt **975**
- Dam.-Spangenschuhe feinste Ledersorten. . . Jetzt **1290**
- Herren-Halbschuhe Kernleder-Qualität. . . Jetzt **890**
- Herren-Halbschuhe Ia. Lack, spitz u. breit Jetzt **1090**
- Kinder-Stiefel kräftiger Schultiefel, 27/35. . . Jetzt **490**

Damen-Konfektion

- Mäntel aus gemusterten Plauschstoffen mit Pelzpilsch besetzt Jetzt **850**
- Mäntel aus prima Velour de laine, mit Astrachan. Pilsch reich besetzt ... Jetzt **1375**
- Frauen-Mäntel aus Velour de laine seitliche Falten, vollweit geschn. Jetzt **2500**
- Mäntel aus prima Ottomane, ganz auf Damastfutter, mit groß. Pelzkrag. Jetzt **4500**
- Kleider aus Waschseide und Wolle, in flotten Formen Jetzt **495**
- Kleider aus reinw. Rips oder Krepp, in reizenden Macharten Jetzt **975**
- Kleider aus reinw. Rips oder bestem Crepe de Chine, in mod. Farben Jetzt **1475**
- Kleider aus reinwollenen oder seldenen Stoffen, in allen Größen Jetzt **2175**
- Kinder-Kleider aus best. Wollmusseline weiß. Spitzenkragen . . . Größe 65 Jetzt **450**
- Kinder-Mäntel karierte, warme Mantelstoffe, aufgesetzt. Taschen u. Gürtel Jetzt **275**

Herrenkonfektion

- 1 Post. Herren-Ülster gute Qualit., moderne Formen Jetzt **29.50 19.50 1650**
- 1 Post. Herren-Ülster eleg. Machart, vorzügliche Stoffe Jetzt **58.00 48.00 3900**
- 1 Post. Herren-Paletots Ia. Marango, mit Samtkr. Jetzt **48.00 39.00 2975**
- 1 Post. Herren-Anzüge in tadelloser Ausführung Jetzt **39.50 29.50 1975**
- 1 Post. Herren-Anzüge aus reinwollen., dklbl. K'garn Jetzt **64.- 58.- 3900**
- 1 Post.-Jünglings-Ülster kleidsame Formen Jetzt **27.50 24.50 1590**
- 1 Post. Jüngl.-Sportanzüge prachtv. Sportst. Jetzt **27.50 24.75 1890**
- 1 Post. Konfirm.-Anzüge dunkle, solide Stoffe. Jetzt **24.75 19.75 1790**
- 1 Post. Konfirm.-Anzüge reinwoll., dklbl. Kammgarnst. Jetzt **43.00 41.50 3950**
- 1 Post. Knaben-Mäntel Plauschstoffe, Größe 0-4 Jetzt **6.90 5.90 490**

Leinenwaren

- Geschirrtücher rot kariert, gesäumt und gebändert. Jetzt **18**
- Hemdentuch ungebleicht Kretonne, gute westfälische Ware . . . Meter Jetzt **35**
- Wäschetuch gute, feinfädige Qualität Meter Jetzt **38**
- Frotterhandtücher Kräuselstoff, farbig gestreift Jetzt **48**
- Körperbarchent vollgebleicht, einseitig geraucht, Meter Jetzt **58**
- Bettuchstoff westfälisches Stuhltuch, volle Breite Meter Jetzt **98**
- Bettbezugstoff Streifstatin Deckbettbreite Jetzt **118**
- Betttücher gutes, westfälisches Stuhltuch, 140/230 Jetzt **275**
- Bettbezüge Renforcé, vollgebleicht, eigene Anfertigung Jetzt **345**
- Bettbezüge Streifstatin, 4 Meter geschnitten, eigene Anfertigung. Jetzt **575**

Haushaltwaren

- Biergläser mit geschliffener Kante Jetzt **18**
- Weingläser verschiedene Formen Jetzt **28**
- Teegläser mit vernickeltem Griff Jetzt **45**
- Kaffee- o. Zuckerdosen lack. Jetzt **50**
- Obstteller Porzellan Jetzt **58**
- Putz- oder Wickskästen Jetzt **58**
- Waschruffeln Jetzt **95**
- Kaffeesservice für 2 Personen. . . Jetzt **1.90**
- Haushaltswagen Jetzt **2.45**
- Elektr. Tauchsieder Jetzt **3.25**

WARSTADT



Tage

(Freitag - Sonnabend - Montag) dauert unser Inventur-

Ausverkauf

Die jetzt noch vorhandenen Waren bedeuten für uns

einen Zwang

zur nochmaligen gewaltigen Herabsetzung der Preise

Trotz Verlust

haben wir uns dennoch entschlossen, die Preise auf

ein Minimum

zu ermäßigen.



Wieviel bist du wert?

In jedem Menschen, und selbst im allerfleischtesten Proletarier steckt ein gewisses Kapital. Die Geburt, die Ernährung und Pflege, die Ausbildung, die Ausbildung, das alles kostete Geld, und wenn das alles auch noch so einfach war.

Dieses Kapital zur Aufzucht der Menschen spielt auch in den kommunalen Finanzen eine Rolle, da ja die Gemeinden in vielen Fällen die Aufzucht der Kinder durchzuführen haben, und da hat Dr. Schweers, ein Abteilungsleiter im Berliner Hauptgesundheitsamt, auf Grund der Nachforschungen des Berliner Jugendamts festgestellt, daß die Aufzucht eines Kindes in Berlin bis zur Vollendung des 14. Lebensjahres in Familienpflege (einschließlich Wohnkosten, Kosten der Volksschule und den heutigen Sätzen entsprechender Verzinsung des Kapitals, doch ausschließlich der Krankheitskosten) einen Betrag von rund 11800 RM. erfordert.

Mit Recht weist Dr. Schweers darauf hin, daß es sich hier nicht um eine Zahlenspielerei handelt, sondern um einen Betrag, der tatsächlich aus öffentlichen Mitteln verwandt wurde. „In einem 15-jährigen Kinde steckt also ein einwandfrei nachweisbarer real investierter Kapitalwert von rund 12000 RM.“

Und diesen Betrag, der in jedem Kinde steckt, sehen die wirtschaftlichen Verhältnisse von heute zugleich mit dem Leben so oft aufs Spiel, indem sie die Gesundheit gefährden, die volle Ausnutzung der Arbeitskraft hindern und durch Seuchen und andere Leiden oft einen frühzeitigen Tod herbeiführen.

Dieser Betrag von 11800 RM. stimmt ziemlich überein mit dem Betrag von 11200 RM., der für 15-jährige Kinder in amerikanischen Entschädigungsprozessen festgestellt worden ist, und darum können wir vielleicht auch den andern Zahlen Glauben schenken, die diese Prozesse festgelegt haben.

Danach waren wir mit 5 Jahren schon 8000 RM. wert. Mit 10 Jahren steigen wir bereits auf einen Wert von 10000 RM. Am wertvollsten wurde unser Leben natürlich später in den Jahren der Arbeitsfähigkeit. Da nennen diese amerikanischen Zahlen dann für den 20-jährigen Menschen einen Wert von 15200 RM., der mit dem 30. Lebensjahr auf das Doppelte, nämlich auf 30400 RM. steigt. Dann aber geht es wieder abwärts. Mit 40 Jahren sind wir nur 24000 RM. wert, mit 50 Jahren 19000 RM., mit 60 Jahren 16000 RM. und mit 70 Jahren ist unser Wert auf nur 4000 RM. gesunken.

Bezeichnend ist in dieser Zahlenfolge der schnelle Abstieg schon nach dem 30. Lebensjahr. So paßt das soziale Leben des Kapitalismus dem Menschen! Verbraucht, wenn er eigentlich erst in den besten Jahren ist! Der „Knick im Leben des Arbeiters“, der da in den graphischen Kurven der wissenschaftlichen Untersuchungen über die Arbeitsfähigkeit mit dem 40. Jahre einsetzt, ist auch den Gerichten bekannt. Wieviel bist du wert? Die Tabelle, die dies zeigt, spricht mehr als ein paar trodene Zahlen.

Der Bürgerausschuß

Hielt am Montag seine erste Versammlung in der neuen Zusammenkunft ab. Zum Vorsitzenden wurde Heidenborn (H.P.) gewählt. Zum ersten Stellvertreter des Vorsitzenden wurde Haut (Soz.), zum zweiten Stellvertreter Dr. Lohmeier (Aufw.) gewählt. — Folgenden Anträgen des Senates wurde die beantragte Mitgenehmigung erteilt: Anschaffung eines Personenkraftwagens für den Oberförster (6500

RM.); Verbesserung von Wohnungen (3000 RM.); Ankauf eines Vorbaues an dem Hause Pangsowa 1 (6000 RM.); Einbau eines Abzugschranzes und eines Ventilators in der Proximitäts-Kasse der Handelslehranstalt (1150 RM.); Einrichtung der Zweigstelle Markt der Deutschen Bücherhalle (1500 RM.); Herrichtung der Wohnung im Hause der Rentierischen Familienkassa, St. Annenstraße 1 (3000 RM.); Beschaffung eines Kraftwagens für das Gesundheitsamt (5000 RM.); Erwerb einer Vorgartenfläche aus dem Grundstück Greveradenstraße Nr. 9; Beihilfe an die Lübecker Ruder-Gesellschaft zu den Kosten der Schaffung einer Ruderbootanlage (5000 RM.). Ausschüsse überwiesen wurden die Senatsanträge auf Einbau einer automatischen Fernsprechanlage im Dienstgebäude Untertrape 104 (1175 RM.) und Beihilfe von 1000 RM. an den Lübecker Lehrereigenverein für die Ausführung des „Messias“.

Der Untergang des Dampfers „St. Gertrud“

Die Ursache vom Seemann nicht festgestellt

Die Lübecker Linie wurde in den ersten Tagen dieses Jahres von einem schweren Verlust betroffen: auf der Reise von hier nach Danzig ist der Dampfer „St. Gertrud“ untergegangen, die Mannschaft konnte sich retten. Das 16 Meter lange Schiff war 1918 in Holland erbaut, hatte eine Maschinenkraft von 350 PS. und stand unter Führung des 1892 in Lübeck geborenen Kapitäns Mrow. Sein Untergang war Gegenstand der Verhandlung des Seemanns am Mittwoch.

Am 6. Januar, 4 Uhr nachmittags, verließ der Dampfer mit 450 T. Weizen den hiesigen Hafen mit dem Ziel Danzig. Das lose verladene Getreide war in Längsschotten, die aus dreizölligen Planken gebaut waren, verpackt, und zwar so, daß nach Meinung des Kapitäns und der übrigen Besatzung ein Ueberstehen der Ladung nicht möglich war. Bei der Ausfahrt zeigte das Schiff 1 Grad Schlagseite. Am Mittag des 7. Januar, 12.05 Uhr belam der Dampfer plötzlich ohne vorherige Anzeichen eine starke Schlagseite von etwa 60 Grad nach Nordbord und neigte sich weiter, so daß der Kapitän für das Leben der 13 Mann starken Besatzung fürchten mußte und das Schiff zu verlassen beschloß. Das Rettungsboot wurde zu Wasser gelassen und von 9 Mann besetzt. Der Kapitän und drei weitere Mitglieder der Besatzung blieben an Bord, sie verließen das Schiff erst im Augenblick des Sinkens und erreichten das Rettungsboot schwimmend. Der Bau der Schotten ist nach den Angaben der Beteiligten ordnungsgemäß vor sich gegangen, eine Erklärung für die plötzliche Schlagseite und den dadurch herbeigeführten Untergang des Schiffes vermag weder der Kapitän noch ein anderes Mitglied der Besatzung zu geben.

Der Sachverständige, Geh. Marinebaurat a. D. Schwarz, Hamburg, glaubte Fehler in der Stauung der Ladung nicht feststellen zu können. Nach seiner Meinung kommt als Ursache des Kenterns nur Deckwasser in Frage, das bei der Windstärke 6-7 in ziemlichem Maße über Bord gekommen war, wegen der dichten Schanzkleidung nicht ablaufen konnte und so das Stabilitätsmoment des Schiffes aufhob und das Kentern bewirkte. In geringem Maße möge auch zu dem Unfall beigetragen haben, daß die Ladung beim

Reigen des Schiffes in den etwa vorhandenen kleinen Hohlräumen nach Nordbord übergeschoben sei.

Der Reichskommissar schloß sich im wesentlichen den Darlegungen des Sachverständigen an. Fehler in der Stauung kommen auch nach seiner Meinung nicht in Frage. Die Maßnahmen der Schiffsführung seien richtig, wie von ihr überhaupt alles Erforderliche getan und ihr kein Vorwurf zu machen sei.

Der Spruch des Seemanns lautete dahin, es sei anzunehmen, daß das untergegangene Schiff in erheblichem Maße kent gewesen und daher durch irgendwelche äußeren Einflüsse leicht zum Kentern gebracht worden sei. Welcher Art diese Einflüsse gewesen seien, sei mit Sicherheit nicht festzustellen.

Leitfäden über Erholungsfürsorge

Das Lübecker Jugendamt veröffentlicht sehr beachtenswerte Leitfäden über Erholungsfürsorge, in denen ebenfalls der höhere Wert der Erholungsfürsorge für Kinder gegenüber der örtlichen Erholungsfürsorge betont wird. Besonders für Großstadtkinder ist die Verbringung aufs Land und die Unterbringung in ländlichen bedeutenden Wert. Auch der Aufenthalt an der See oder im Gebirge ist häufig weit wirksamer als örtliche Erholungsfürsorge, die sich ja auch, alles in allem, keineswegs als billiger erweist. Vor allem wenden sich die Leitfäden gegen Ausführungen des Tübbendorfer Kinderarztes, Geheimrat Schloßmann, der sich abfällig über die großen Erholungsheime, wie sie etwa auf der Westküste bei Frankfurt a. M. und anderwärts bestehen, ausgesprochen hatte. Diese Heime sind sehr wohl für die Erholungsfürsorge geeignet, wenn in ihnen die nötige Erzieherin, pflegerische und ärztliche Versorgung erfolgt. Am Schluß der Leitfäden werden die Lübecker Erfahrungen mitgeteilt. Die besten Erfolge wurden bei Kindern festgestellt, die aus Südböhmen oder Mitteldeutschland an die See gekommen waren. Das beweist, daß der vollständige Wechsel des Klimas günstig wirkt. Verfasser dieser Leitfäden sind der Landeskindergärtner Professor Dr. Klotz und Oberregierungsrat Dr. Storch, der Leiter des Lübecker Jugendamtes. Die Leitfäden sind in der klinischen Wochenchrift erschienen und können auch vom Lübecker Jugendamt bezogen werden.

Die preisgekrönten Entwürfe für das Warenhaus des Konsumvereins liegen bis zum Sonntag, dem 22. Januar, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 11, aus. Das Preisgericht hat beim Wettbewerb folgende Preise verliehen: Zwei 2. Preise für je 2500 Reichsmark dem Architekten Paul Beulert, Lübeck, für den Entwurf mit dem Motto: „Horizontale“, den Architekten Berg u. Paasche, Hamburg, für den Entwurf mit dem Motto: „Zukunft“. Zwei 3. Preise von je 1300 Reichsmark den Architekten Kunge u. Lenschow, Lübeck, für den Entwurf mit dem Motto: „Klinker“, dem Architekten Paul Beulert, Lübeck, für den Entwurf mit dem Motto: „Traditionell“. Außerdem ist der Entwurf des Architekten W. Glogner, Lübeck, mit dem Motto: „Leuchtturm“ für 500 RM. angekauft worden.

Vom Tode des Ertrinkens gerettet wurde Mittwoch nachmittag ein 14-jähriger Knabe aus der Gröpelarube, der mit anderen Kindern auf den Schuten im Klughafen spielte. Er fiel in den Kanal, konnte jedoch, wenn auch beunruhigt, mühelos an Land gebracht werden. Wiederbelebungsversuche waren glücklicherweise von Erfolg begleitet.

Kinderrepublik Seelamp. Der lange erwartete Film „Kinderrepublik Seelamp“ hat in diesen Tagen in Nürnberg unter großem Interesse der Arbeiterkreise seine Uraufführung erlebt. Der Film ist vom Verein Kinderfreunde aufgenommen worden und enthält Bilder von der großen selbsttätigen Zusammenfassung der Arbeiterjugend, wie sie von 2500 Kindern in Seelamp praktisch ausgebildet wurde. Es ist in Aussicht genommen, den Propagandafilm auch in anderen Städten Deutschlands zur Vorführung zu bringen.

Kinderführung in der Stadthalle. Man schreibt uns: Der J.F. war am Montag von der Leitung der Stadthallen-

Sozialdemokratischer Verein

Genossinnen und Genossen, die an der Pfingstfahrt nach Kopenhagen teilnehmen wollen, werden ersucht, sich baldigst anzumelden.

Die Kosten für Fahrt, Verpflegung und Unterkunft sind verhältnismäßig niedrig. Anmeldung sowie Auskunft im Parteisekretariat Johannisstraße 48, 1.

Lübeck, Hamburg und Bremen im Volksmund

Fländerei von Hermann Bink

Die Sprichwörter sind die Adern genannt worden, die das Blut dem Körper zuführen. Sie tragen die Farbe und den Charakter des Volkes an sich und geben Kenntnis, wie das Volk sieht und fühlt, sind Produkte des Volksgeistes. Die drei freien Reichsstädte haben eine ganze Menge Sprichwörter, die schon manchmal an Neckereien grenzen. Diese schöpferische Kraft des Volksmundes ist erfreulich; sie beweist, daß der Strom des Lebens mächtig im Volke kreist und legt Zeugnis ab von dem gesunden, lebensvollen Geiste und der reichen Seele des Volkes.

Bekannt im Deutschen Reich ist die alte Redensart: „Lübsch Geld“ — bübisch Geld. Lübsch Geld — hübisch Geld, oder auch kurz ausgedrückt: „Lübsch Geld“ — glüb'sch Geld. — Herzog Heinrich der Löwe begabte Lübeck mit stiftlichen Rechten und Freiheiten, welche unter dem Namen „das Lübsche Recht“ zusammengefaßt wurden und als solches später den meisten norddeutschen Städteverfassungen zum Vorbild diente. Glübisch, besser gesagt: Klüppisch, kommt von Kluppe, Falte, Neß zum Vogelfang. Man will damit sagen, das Recht von Lübeck sei ein betrügerisches, verhängliches Recht. Doch verdiente das Lübecker Recht diesen Tadel nicht. In dem deutschen Wörterbuch von Heyne heißt es: „Kluppe bedeutet Jange zum Klemmen; ursprünglich gespaltenes, bewegliches Stück Holz, wie das gleichbedeutende Wort Klust zu Lieben, spalten gehörig, in verschiedener Form und verschiedenem Gebrauch.“ Bildlich bedeutet es also: einen unter die Kluppe kriegen — unter die Schere, in die Gewalt. Die Bedeutung des gespaltenen, abgespaltenen Stückes, die mittelhochdeutsche hervorzuheben, zeigt sich niederdeutsch in die des Büschels, Bündels, Klumpens gewandelt, übertragen auf eine Bande Menschen.

„Lübeck ist in einem Dag stift, aver nig in erem Dag boet“ hat den Sinn: Gut Ding will Weile haben! — Sehr alt ist der Spruch: „Lübecke, aller Steden (Städte) schone (schöne), van riken (reichen) Eren dregku (trägst du) de Krone.“ Lübeck heißt in der wendischen Sprache: „meine Krone“. Auch hieß es ehemals in wend-

discher Sprache „die Freude aller Leute.“ — „Was willst du begehren mehr als die alte Lübsche Ehr!“ weist hin auf die Blüte zur Hansezeit. — Der Ausspruch: „Wie kann wohl Lübeck an Hamburg up“ heißt soviel wie: Er will aues haben. Das Wort stammt vielleicht aus der Zeit der Vitalienkriege, wo diese Städte ihre größte Blüte hatten. — In einer Städteausstellung, die aus dem Dreißigjährigen Kriege stammt, wird ein Vergleich angestellt: „Lübeck ein Kaufhaus, Hamburg ein Brauhaus, Braunschweig ein Rüsthaus, Lüneburg ein Salzhaus, Rostock ein Malzhaus, Danzig ein Kornhaus, Stettin ein Fischhaus“ usw.

„Wenn Hamburg mein wäre, wollt' ich's in Paris vertun!“ sagt der Fremde. — Ein heimischer Spottvers lautet: „Hamburg, halt du Geld, hier sind Welen — sagte der Wesenbinder.“ — Eine alte Kennzeichnung der Hamburger Kirchspiele hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten: „Nikolai — die Reichen, Katharina — desgleichen, Petri — die Suren (die Großen), Jakobi — die Buren (die Bauern), Michaelis — der Glanz, Hamburger Berg — der Schwanz.“ — Eine Anspielung auf das Bier nimmt das Sprüchlein: „Hamburger Bier wollte gem mit dem Wein um die Wette laufen.“ Als Reiterregel darf folgendes gelten: „West! is de Hamburger er West! West! Ost! is de Lübecker er Trost.“ — Mit dem Westwind kommen zu Hamburg, mit dem Ostwind zu Lübeck die meisten Schiffe an, da die Handelswege Hamburgs nach Westen, diejenigen Lübecks nach Osten zeigen. Andererseits heißt es aber auch: „Nordwest is de Schippers ehr best.“ Letzteres Wort gilt besonders in Lübeck.

Der alte Spruch: „Das Herzogtum Bremen (war ehemals ein Landstrich zwischen Weser und Elbe) gleicht einem abgeschabten Mantel mit goldener Verbrämung“, deutet auf den Gegensatz zwischen Geist und Markt hin. — Auf die früheren Rechtsverhältnisse nimmt eine alte Wahrheit Bezug: „Wer stehen will und nicht hangen, der gehe nach Bremen und laß sich fangen.“ — Ein alter Wahrspruch, der als Inskript auf der Bremer Pforte zu lesen ist, heißt: „Bremen is 'n Stuchhals, harr de Junge seggt, do harr he 'n halben Groten (einen halben Großen) darin vertert (verzehrt).“ — „De Bremereer hebbt Brin inn'n Hals“ wird gesagt; die Bremer sprechen das r und auch die

übrigen Konsonanten), wenn sie platt sprechen, sehr scharf aus, während der Landbewohner sie fast ganz ungeprochen läßt, weshalb sich dieser über die ihm affektierter klingende Sprechweise des Städters lustig macht. Das r ist für den Bremer das Schilbbselch. — „Ad bin ken Bremer, id lat mi nids ut de Hand nehmen“ ist ein oldenburgisches Sprichwort für den, der eine Arbeit aus der Hand nehmen will, von der er glaubt, daß wir mit derselben nicht fertig werden können. — Die Redensart: „He is so wies (weise), as dat K-Ruthus in Bremen, dat sarr Kloofheit unfull (das vor Klugheit unviel)“, stammt ebenfalls aus der Volksmund; denn was die Seeleute auf langen Fahrten erspart haben, geht im Hafen (Begefad ist ein Vorhafen Bremens) schnell fort. — Beliebt bei dem Bremer Bürger ist das Sprüchlein: „Ost, Süd, Nord, West, Bremen best!“

Dem Heimatliebenden ist es eine Freude, dem Volksmunde zu lauschen; möge daher das hier Gebotene bei den Lesern Liebe zum Volksstamme und Stammlande wecken und nähren und ihnen die Heimat noch teurer machen!

STK. Gibt es eine Seele? Das ist heutzutage eine Frage der Biologie und der Philosophie gemeinam. Natürlich sagt der Philosoph: ja, der Mensch hat eine Seele. Die Biologen aber meinen teils, das Leben sei doch nur Stoff und Bewegung, teils glauben sie an eine eigene außerphysikalische Lebenskraft. Man nennt die neueren Anhänger dieser Richtung „Vitalisten“ und dazu gehört z. B. der Leipziger Professor Driesch. Andererseits haben die sogenannten „Kraffen“ Materialisten nicht mehr viele Anhänger, da von der ersuchten Brücke, die vom Stoff zum Leben führen soll, doch keine Spur gefunden worden ist. Der von Ostwald angebotene Ausweg, eine eigene Lebenskraft anzunehmen, sie aber als eine physikalische Kraft anzusehen, die neben Schwerkraft, Magnetismus usw. gleichberechtigt sei, ist nicht beschritten worden. — Uns scheint, daß eine Seele im traditionellen Sinn, die kalt und starr im Leibe wohnt und ihn beim Tod verläßt, böße Phantastie ist. Eine Seele aber, die mit dem Leib und seinem Willen und Fühlen, Nachsinnen und Werden eins ist — eine solche Seele hat der Mensch. Und diese Seele ist nicht unsterblich, sondern sie hört mit dem Leben des Leibes auf. Wir sagen also: ja, es gibt eine Seele. Aber die Seele des Menschen ist keine Angelegenheit der Religion, sondern der Biologie. Denn wir müssen auch den anderen Nachkommen unserer Vorfahren Seelen zubilligen. . .

Neues aus aller Welt

Ein Riesenprozeß gegen die Mafia

Man schreibt aus Rom: In dem sizilianischen Städtchen Lermici imerese ist nach ungefähr viermonatigen Verhandlungen ein Riesenprozeß gegen die Mafia und Brigantentum zu Ende gegangen. In den ehemaligen Kaffeeplantagen, wo in Italien die schwereren Verbrechen angeklagt werden, erschienen nicht weniger als 151 Mann, darunter sechs vollständige Familien: die Ferrarelli mit acht Mitgliedern, die Andarolo mit zehn, die Pina mit drei, die Di Gangi mit sieben, die Abbanese mit vier und die La Porta mit sechs. Die italienische Presse hat über den Prozeß keine Berichte gebracht, wahrscheinlich auf obrigkeitliches Verbot hin, und es ist daher dem ausländischen Korrespondenten unmöglich, ein vollständiges Bild zu geben.

Der Prozeß stellt ein wichtiges Glied in dem Vernichtungskrieg dar, den die Regierung der sizilianischen Mafia eingeleitet und zu dessen Führung sie sehr bedeutende Abteilungen Carabinieri und schwarze Miliz nach Sizilien geschickt hat. Im Mittelpunkt der Anklage standen die Führer der Banden Ferrarelli, Andarolo, die seit Jahrzehnten die östlich der Conca d'Oro von Palermo gelegene Gegend, die sogenannte Madonia terrorisiert hatten. Ihre Verbrechen gehen auf die Mitte der neunziger Jahre zurück, später teilte sie sich in drei Gruppen, die sich häufig aufs Neue beieinander trafen. Zahlreich waren die Toten und Verwundeten auf beiden Seiten, und der Krieg gipfelte im Jahre 1920 bei einem Gefecht in einer Belagerung der einen Partei durch die Feinde, aus der die Bande Ferrarelli als Sieger hervorging. Durch ein verzweigtes terroristisches System sicherten sich die Banditen vor Anzeige und Verfolgung, Belastungen wurden durch Todesdrohungen eingeschüchert und der Abzug der Raubbeute durch zahlreiche Helfer organisiert. Als durch das parteimilitärische Aufgebot kein Entkommen ferner möglich war, da beging der alte Ferrarelli, der Mentor des sizilianischen Brigantentums, Selbstmord und hinterließ ein Geständnis, das der Polizei ermöglichte, die ganze Organisation mit ihren Verzweigungen zu überblicken und zahlreiche Teilnehmer zu verhaften. Eine Episode mag die Kühnheit bezeugen, mit der die Banditen vorgezogenen wagt: in Gangi, wo ihr Hauptquartier stand, wurde keinerlei Widerstand gebildet und eines Tages dort ein reicher und einflussreicher Baron vom Bandenführer Ferrarelli auf offener Straße angehalten und aufgefordert, sofort nach Palermo zu reisen, um die Kürtierung eines mißliebigen Polizeikommissars beim Präfecten durchzusetzen und dem Häuptling eine Jahresrente von zehntausend Lire zu vermahnen.

Im Prozeß dauerten die Beratungen der Geschworenen volle drei Tage. Nur sieben Angeklagte wurden freigesprochen, die übrigen wegen Raub, Mord und Erpressung verurteilt, davon sieben auf Lebenszeit, die anderen 140 zu Strafen von meist 15 bis 30 Jahren.

Freiwillig in den Tod. Im Grünauer Forst bei Berlin wurden am Mittwoch früh in der Nähe eines Bahndamms die Leichen des 20jährigen Arbeiters Wilhelm Hagerer und der um zwei Monate älteren Frau Elisabeth Schröder, die beide in der Kolonie Jeesen bei Königswusterhausen gewohnt haben, mit Kopfschüssen aufgefunden. Neben ihnen lagen ein Revolver und ein Brief. Wie festgestellt wurde, waren Hagerer und Frau Schröder seit mehreren Jahren miteinander befreundet. Hagerer hatte seinerzeit seine Freundin heiraten wollen, war aber von deren Eltern abgewiesen worden, weil man ihn für zu jung hielt. Vor etwa zwei Monaten verheiratete sich dann das Mädchen mit einem anderen Manne, kam aber bald zu der Erkenntnis, daß sie sich doch mehr zu Hagerer hingezogen fühlte. Beide beschloßen nun, gemeinsam in den Tod zu gehen. Altem Anschein nach hat der junge Mann erst die Frau durch einen Kopfschuß getötet und sich dann selbst das Leben genommen.

Explosion im Brüsseler Bellevue-Palast. Eine sehr eigenartige Explosion, über die in Hoffreisen noch strengstes Stillschweigen bewahrt wird, ereignete sich im Bellevue-Palast in Brüssel. Der belgische Kronprinz befand sich in seinem Arbeitszimmer, als am Ofen plötzlich eine Kupferkugel, die sich als Verzierung an einem der Feuerhaken befand, explodierte. Durch die herumfliegenden Kupferterteile wurden nur geringe Schäden angerichtet.

der eine abgemuntern. Er melbet sich erwerbslos und wird vom Arbeitsamt bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse weiter verzögert. Die Entbindung der beiden Frauen finden im Monat Mai 1928 statt. Der Seemann, der weiter gefahren ist, also in Arbeit blieb, bekommt glatt auf Grund der Uebergangsbestimmungen die Wochenhilfe, der andere, erwerbslose Mann wird bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse abgewiesen, weil er nur eine Mitgliedschaft von Januar bis Mai bei der O.K. nachweisen kann — oder auch, die O.K. sagt sich, wenn die Seemannskasse die Fahrzeit von 1927 anrechnen kann, können wir es auch und zahl. Nunmehr will die O.K. die 50 M. Reichszuschuß, die für jede Entbindung von Angehörigen gezahlt werden, einziehen. Das Versicherungsamt hat die Fälle zu prüfen und dem Obererziehungsamt vorzulegen, das die Sache weiter bis zum Reichsversicherungsamt leitet. Nehmen wir an, ein sehr kritisches Versicherungsamt bekommt die oben erwähnten Fälle in die Hand. Es lehnt in beiden Fällen den Reichszuschuß ab mit der Begründung: „Die Säugung darf nichts bestimmen, was gesetzlichen Vorschriften zuwider läuft“ (§ 323 R.V.). Das Versicherungsamt hat recht, wenigstens vorläufig. Die Uebergangsbestimmung in der Säugung der Seemannskasse, wenn sie auch vom Reichsarbeitsminister genehmigt ist, wird u. E. vor den scharfen Augen des Reichsversicherungsamts kaum Gnade finden. Die Ortskrankenkassen werden in allen Fällen gut tun, bevor sie Leistungen gewähren, sich bei der Seemannskasse Ersatz zu sichern.

Europäische Buchkunst der Gegenwart

Dieser Vortrag von Professor Hugo Steiner-Prag hätte ein größeres Interesse verdient, denn es geht darin nicht nur um ästhetische Wertungen rein künstlerischer Natur. Der Präsident der Leipziger Internationalen Buchkunst-Ausstellung ist selbst ein sehr schaffender Buchkünstler, als daß er die Zusammenarbeit aller am Buche arbeitenden Kräfte unterschätzen könnte. Und zu Beginn seiner sehr sachlichen Ausführungen wies er auch darauf hin, wie wichtig es wäre, dieses Zusammenarbeiten an der höchstreichbaren Wirkung willen stets anzustreben. Der Buchkünstler muß sich seiner dienenden Situation bewußt sein, sei es, den Einband für ein Werk zu schaffen oder Illustrationen, oder bei der Auswahl der Schrift und dem Ordnen des Sachbildes einer Seite. Dieses sind Dinge handwerklicher Natur, denn nur wenn auch diese Kleinigkeiten beobachtet werden, entsteht erst das Buchkunstwerk. Erst wird heute auch auf anderen Gebieten viel von Qualitätsarbeit geredet, am Buche ist sie dann zu beobachten, wenn Seher, Drucker, Künstler und Verleger gut miteinander gearbeitet haben. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß nur durch Handarbeit solche schönen Bücher geschaffen werden; sie ist notwendig, um dem Künstler Erfahrungen zu geben und Vorbilder zu schaffen, an denen die Technik

Die Berufung Piscators abgewiesen

Der 10. Zivilsenat verurteilte in der Berufung Erwin Piscators gegen die von Wilhelm II. erwirkte einseitige Berufung, der zufolge die Person des ehemaligen Kaisers nicht in dem Stück „Rajputin“ auf die Bühne gebracht werden darf, das Urteil. Die Berufung Erwin Piscators wurde kostenpflichtig abgewiesen und so das Urteil der Vorinstanz bestätigt. In der Begründung führte der Vorsitzende aus, daß das Recht am eigenen Werke auch auf die Bühnendarstellung anzuwenden sei, wie dies der Grund und das Ziel des Gesetzes ergebe. Auf die Frage der Beileidigung einzugehen erübrige sich. Es bestehe die Möglichkeit der Einlegung einer Revision gegen dieses Urteil beim Reichsgericht; ob Piscator angesichts der Tatsache, daß er das inkriminierte Stück „Rajputin“ nicht mehr spielen, von der Revisionsmöglichkeit Gebrauch machen werde, sei zweifelhaft.

Die Schnapsbrennereien in Sowjetrußland

Die russische Regierung hat jetzt beschlossen, den Kampf gegen die geheimen Schnapsbrennereien in schärferer Weise wieder aufzunehmen. Daraus geht hervor, daß das seit über zwei Jahren wieder bestehende staatliche Branntweinmonopol keineswegs zur damals stolz proklamierten Eindämmung des Alkoholraus geführt hat. Auch der wiedererstandene Wodka hat nicht verhindert, daß in den letzten beiden Jahren Tausende von Apparaten zur Selbstherstellung von Alkohol aus Korn in den Städten, Zehntausende in den ländlichen Bezirken von der Polizei beschlagnahmt wurden. Der Bauer steht es vor, sich dadurch vor der Entrichtung der Staatssteuer, die im erhöhten Preis der Monopolprodukte steck zu drücken. Bisher sind die Sowjetbehörden milde gewesen, in der Regel wurde überhaupt nur der Verkauf von solchem selbst hergestellten Branntwein bestraft. Das soll nun anders werden. In Zukunft will man durch Geld- und Gefängnisstrafen auch die Schwarzbrenner bestrafen, die diese zum Teil als häusliche Getränke nur für sich selbst brauen. Neue Strafbestimmungen gegen die „Samogonka“ (den selbst hergestellten Schnaps) sind erlassen und entsprechende Anweisungen an die Polizei ergangen. Außerdem werden auch, wie das in Sowjetrußland üblich ist, die Jugendorganisationen zur Mitarbeit bei der Bekämpfung des Lasters aufgefordert.

Der philosophiebeflissene Friseur

Dieser Tage wurde in Wien nach einer kleinen Schießeret der 27jährige Friseurgehilfe Leopold Kristan verhaftet, der vor einigen Wochen einen Einbruch in die Wiener Universitäts-Sternwarte begangen hatte, wobei er eine Menge Okulare und Linsen von beträchtlichem Wert erbeutete. Der schon mehrfach vorbestrafte Einbrecher erklärte beim Verhör, daß er diesen Einbruch ebenso wie die vorhergegangenen nur verübt hätte, um sich die Mittel für seine philosophischen Studien zu verschaffen. Wie die Direktion der Sternwarte, in der Kristan seine früheren Strafen abbüßte, mitteilt, hat der Einbrecher tatsächlich seine ganze freie Zeit mit philosophischen Studien verbracht. Er studierte Kant's „Kritik der reinen Vernunft“ und arbeitete sich mit einer seltenen Leidenschaft durch den ganzen Kant durch. Selbst während er die Kunden bediente, konnte er es nicht unterlassen, über philosophische Fragen zu sprechen. In seiner Wohnung fand man eine ansehnliche Sammlung philosophischer Werke, die sich Kristan hauptsächlich aus dem Erlös seiner Einbrüche angeschafft hatte. Da die Gerichtspsychiater den Einbrecher für geistig gesund erklärten, wird ihm seine Vorliebe für das Studium der Philosophie nicht vor neuerlicher Strafe schützen.

Ein schwerer Raubüberfall wurde in der Nacht zum Mittwoch gegen zwei Uhr durch drei maskierte mit Pistolen bewaffnete Räuber auf das Mühlengäßchen Dahmsdorf-Müncheberg bei Berlin verübt. Die Verbrecher überzogen den Müller und seine Familie im Schlaf. Während einer der Räuber mit vorgehaltener Waffe den Müller in Schach hielt, öffneten die beiden anderen die Behältnisse und raubten an sich, was sie an Geld und Wertgegenständen fanden. Die Täter sind entkommen. Man nimmt an, daß es sich um dieselben Verbrecher handelt, die im November vorigen Jahres in der Nähe des jehitatories bei einem Raubanschlag auf einen Bahnwärter Lohngelder erbeutet haben.

lernen kann. Auch brochierte Bücher können schon gestaltet sein, darauf wies der Vortragende noch besonders hin und meinte, daß man sehr gut auch in Deutschland mehr brochierte Bücher herausbringen könnte. Dann würde man, was nicht des Aufwandes wert, wieder los werden; aber der Deutsche ist scheinbar der Ansicht, möglichst alles anzubewahren.

Durch einen Blick über die Entwicklung der Buchkunst der letzten 30 Jahre in den einzelnen Ländern Europas zeigte uns Hugo Steiner-Prag das Werden der neuen Arbeit am Buch. Es ist unmöglich, auf die Einzelheiten einzugehen, das Gebiet ist an sich zu umfangreich und könnte auch an einem Abend nicht erschöpft werden. Infolgedessen wurde natürlich alles nur angedeutet.

Die gezeigten Lichtbilder waren leider nicht deutlich genug, um wirklich hinreichend die Worte des Vortragenden zu unterstützen; das war bei einem solchen Vortrag unbedingt ein Mangel, der Lichtbild-Apparat hätte vorher auf seine Eignung geprüft werden müssen. Aber der Zweck des Abends ist wohl doch erreicht: den Sinn zu wecken für das schön gestaltete Buch, nicht für das luxuriöse, sondern für das allein aus den Vorzügen und der Schönheit des Materials sachgemäß erarbeitete. Th.

Freie Rundfunkvorträge

Hörsaal der Volkshochschule, Hundestraße 1, Hofgebäude 1. Etage
Freitag, den 20. Januar

16.00 Uhr: Ein hygienisches Märchen (Else Ury) — 16.30 Uhr: Die Geschichte des Konstruktivismus (Prof. Dr. Brumfiel). — 17.00 Uhr: Uebersetzung des Nachmittagskonzertes Leipzig. — 18.00 Uhr: Wie helfe ich mir beim Rundfunkempfang (Seine Engel). — 18.30 Uhr: Lektor Mann: Englisch für Fortgeschrittene (Stud.-Rat Friebe).

Zeitungs-Katalog Rudolf Mosse 1928. Die 54. Ausgabe des populären Führers auf dem Gebiete der Zeitungs- und Zeitschriftenreflexe, der Rudolf-Mosse-Katalog für 1928, ist soeben erschienen. Die Amocen-Expedition Rudolf Mosse hat, unterstützt durch ihre zahlreichen Niederlassungen im In- und Auslande, ein fast lückenloses Material für die Durchführung von Werbefeldzügen, selbst allergrößten Formats, zusammengetragen, das in dem Zeitungs-Katalog 1928 vereinigt ist. Sein redaktioneller Teil mit der erprobten, musterartigen Anordnung unterrichtet den Inserenten über alle den Anzeigenteil der Zeitungen und Zeitschriften betreffenden Fragen. Dem Katalog ist ein von der Druckerei Rudolf Mosse eigens hierfür hergestelltes, 30 Seiten umfassendes Kartenwerk beigegeben, das die Länderarten des Deutschen Reiches sowie des gesamten übrigen europäischen Kontinents bringt.

Schispiele das Stadtheater kostenlos zur Verfügung gestellt, um vielen Kindern Lübeck eine Freude zu bereiten. Die Abgabe gelang vollumfänglich, spontaner Kinderjubel füllte die Räume. Wer sollte sich nicht beistimmen an den drohenden Not- und Mitleidsreichen des Volkes und Vaterland! Auch sind 100 Kinder aus dem Heim in Wortwerk erschienen. Sie hatten viel Freude an dem bunten Leben auf der Feinwand, und rege tauchten sie ihre Meinungen aus. Nach einer weiteren Umschau brachte für sie der Nachmittags, wo sie in den Räumen der M.A. mit Schokolade und Süßigkeiten bewirtet wurden. In dem Besonderen, frühliche Stunden verlebte zu haben, lehrte die Schar in ihr Heim zurück; dankbar denkt sie an die freundlichen Besuchler und erzählt von dem Erleben gern und viel.

Die Heiligkeit der Firma Thiel & Söhne befindet sich wegen Vorkaufserlösen im Streit. Inzug ist fernzubalten.
Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Lübeck

*

Montag, aus der Partei. Am Donnerstag, dem 19. Januar (heute), abends 8 Uhr, findet im Kaffeehaus die Jahresversammlung der Sozialdemokratischen Partei statt. Tagesordnung: Jahresbericht, Kassenbericht, Wahlen und Verfassungen. In Anbetracht der Bedeutung der Tagesordnung wird eine starke Beteiligung der Mitglieder erwartet!

Kirchenvahlen

Eintragung in die Wählerlisten

Wer der Landeskirche angehört und seinen Einfluß auf die Gestaltung der Dinge ausüben will, möge folgende, der Presse mitgeteilte Nachrichten über das Kirchenwahlrecht beherzigen.

In der Lübecker Landeskirche besteht ein wichtiger Unterschied zwischen Stimmberechtigung und Wahlberechtigung. Stimmberechtigt sind „alle unbefohlenen volljährigen Gemeindeglieder“, wie es in Artikel 7 der Kirchenverfassung heißt, also Männer und Frauen. Aber Wahlberechtigt werden sie nur dadurch, daß sie sich in die kirchlichen Wählerlisten eintragen lassen. Jetzt sind wieder für zwei Wochen — bis 30. Januar — die Wählerlisten öffentlich ausgestellt. Wer auf das wichtige Recht, das kirchliche Wahlrecht, Wert legt, sollte daher die baldige Anmeldung nicht verjäumen! Sie kann mündlich oder auch schriftlich erfolgen, im letzten Falle durch Anmeldebekannt, die bei den Geistlichen und bei den Kirchenbüchsen zu haben sind. Anmeldebekannt für die Gemeinden in der Stadt und in den Vorstädten das Statistische Landesamt, Mengstraße 41. In Travemünde hat die Anmeldung bei Herrn Wüßing, Kurgartenstraße, in Ruffe bei Frau Witwe Büß, in den übrigen Landgemeinden bei den Geistlichen zu geschehen. Die jetzt ausgelegten Wählerlisten werden eine sechsjährige Gültigkeit haben. Sie in den Wählerlisten verzeichneten Gemeindeglieder werden also an allen während der Jahre 1928 bis 1933 stattfindenden Wahlen, insbesondere auch an den Pastorenwahlen, teilzunehmen berechtigt sein. Die nächsten beiden Wahlen, bei denen sie ihr kirchliches Wahlrecht noch in diesem Jahre werden ausüben können, sind die Kirchenvorstandswahl am 18. März und die Wahl der Mitglieder des Kirchentages, die wahrscheinlich zwischen Ostern und Pfingsten stattfinden wird.

Immer neue Retter

Saage-Lampe — Otto Perz — Schmidt-Wömhild

Es werden ihrer sehr, sehr wenige gewesen sein, die am Mittwochabend nicht enttäuscht aus der „Flora“ heimwärts zogen. Also das war Otto Perz, der „ausgezeichnete Kenner der wirtschaftlichen Verhältnisse Europas“, in dessen Abicht es liegt, „an der Bildung einer Einheitsfront aller deutschen Menschen zu arbeiten“. Unter herzlichem Beileid den Herren Veranstalter zu dieser Miete!

Doch wir dürfen vielleicht zunächst vorstellen. Erstens der Anführer: Eingedenk seines hohen Rufes als technischer Kolporteur aller lebensunfähigen Unternehmen thront am Tisch der Leitung Herr Georg Schmidt-Wömhild, seines Zeichens Buchdruckerbesitzer und — zurecht noch — Kommandeur der immobilienhanselischen Legion. Befehden vertrat er sich hinter seinen Mandatgeber: „man“ habe ihn gebeten, die Verammlungen zu begründen, und es ist doch nett, daß Herr Perz, den er hiermit vorstelle, usw. Der sich aber bei dieser Vorstellung nicht erhebt, sondern auf das Stichwort wartete, das ihm alsbald gegeben ward.

An das wie zu einer Totenfeier hergerichtete Rednerpult begab sich dann der wochenlang angekündigte sagenhafte Mann, der das Retten anscheinend berufsmäßig betreibt. Wohl versehen mit einem Manuskript in A4-Format, bemühte er sich, seinen Tagelohn zu verdienen. Ach, du meine Güte! So sieht nun ein ehemaliger Vorsitzender der deutschen Soldatenräte aus, den man den Weibern des „Volksboten“ als ehemaligen Vorsitzenden der Arbeiterräte zu servieren sich vergeblich mühte. Im Reuigen einem kleinstädtischen Handwerksmeister etwa von der ehmaligen Junst der Schneider nicht unähnlich, ließ sein Vortrag leider alle Farbe und Temperament vermischen, mit denen vor einigen Jahren Perz' geistiger Milchbruder Soldat urteillose Hörer in Rage brachte. Es bedurfte wiederholter freundlicher Aufforderungen, um zu erreichen, daß das in monotoner Ausdrucksweise Vorgeragene über die ersten zehn Stuhlreihen hinausdrang.

Was der „Berufene“ erzählte? Von der Umwandlung des Agrarstaates in den Industriestaat, vom Krieg, vom Friedensvertrag, von Skrupeln, von Polen und Rußland und von der Raum-Enge des deutschen Volkes. Das Ganze nannte sich „Deutsche Arbeit — deutsches Schicksal“ und schloß mit den Worten: „Eine Wendung wird erst eintreten, wenn die deutsche Arbeiterklasse sich vereint zum Befreiungskampf.“ So beschwor Perz seinen Gefühlsfreund August Winnig und bewies damit, wie recht wir hatten, als wir ihn mit den Winnig, Kloth, Saage-Lampe und Otto Friedrich, der jugend war und Beifall spendete, in eine Front einreihen.

Schon während des Vortrages verließ ein Teil der Besucher geräuschvoll den Raum. Als Herr Schmidt-Wömhild dann am Schluß erneut auf die letzten günstige Gelegenheit hinwies, in einer Aussprache noch mehr aus Otto Perz herauszuholen, — da spürte kein Mensch das Verlangen, die leberne Veranstaltung genießer zu machen, und gewiß ebenso enttäuscht wie die Besucher schloß der Leiter, den „man“ auf die Bühne geschoben hatte, die schicksalwendende Verammlungen.

Nochmals: Die Seemannskasse

Man schreibt uns: Zu den Ausführungen, die das Versicherungsamt in Ihrer Dienstag-Nummer über die Wochenhilfe der Seemannskasse macht, möchten wir doch auf einige Punkte aufmerksam machen, die doch wohl erst geklärt werden müßten, wenn die Allgemeine Ortskrankenkasse so schlang die Wochenhilfe-Leistungen für Angehörige der Seeleute gewähren soll, wie in dem fraglichen Bericht des Versicherungsamtes ausgeführt wird. Größlich kann die Bestimmung der Säugung der Seemannskasse, daß die Fahrzeit vor dem 1. Januar 1928 als Versicherungsdauer gerechnet wird, so begrüblicherweise ist, zu Konsequenzen oder jagen wir mal zu Ungleichheiten führen, die ein Laie kaum verstehen würde. Nehmen wir folgenden Fall an: Zwei Seeleute fahren beide schon jahrelang auf demselben Dampfer. Beide sind verheiratet und sehen einen Familiengewinn entgegen. Zum Weihnachten 1927 wird

Gute Butter

Qualitätsproduktion in der Landwirtschaft
Ein Anfang in Mecklenburg

Die kritische Lage der Landwirtschaft in Ostelbien ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß dem feudalen Großgrundbesitz das Verständnis für Qualitätsproduktion fehlt. Landwirtschaft ist in erster Linie Standesangelegenheit, Veramtlungen landwirtschaftlicher Fachverbände pflegen regelmäßig in politischen und wirtschaftspolitischen Kundgebungen zu gipfeln. Was Industrie und Handel selbstverständlich ist, die Anpassung an Bedürfnisse und Geschmack des Käufers, das muß der Landwirtschaft Ostelbiens mit größter Mühe schrittweise beigebracht werden. Allein aus diesem Grunde gehen, wie kürzlich der Direktor der mecklenburgischen Landwirtschaftskammer bekannte, die wichtigsten Märkte verloren, und die Erzeugnisse werden schlecht bezahlt und wenig verlangt. Der Handel ist zudem unzureichend organisiert, weil mit ungleichartiger Ware von geringem Ruf nichts anzufangen ist. Dazu kommt eine Preisgestaltung, die dazu geführt hat, daß landwirtschaftliche Produkte z. B. in Mecklenburg teurer sind als in Berlin und Hamburg. Tatsächlich reisen auch die Gemüsehändler von Mecklenburg nach diesen Städten, kaufen dort ein und verkaufen in Mecklenburg mit einem angemessenen Zuschlag. Ein mecklenburgischer Landwirt stellte kürzlich fest, daß er das von ihm benötigte Quantum Kohl in Hamburg nicht nur in sehr viel besserer Qualität, sondern auch um 40 Prozent billiger erhielt, als von dem benachbarten Rittersgut, das Kohl im großen pflanzt.

Besonders deutlich ausgeprägt sind diese Verhältnisse auf dem Buttermarkt. Es gibt räumlich bekannte holsteinische, Altgauer, dänische, schweizerische Buttermarken, die im Handel ihren festen Platz haben. Von der gewaltigen Erzeugung Mecklenburgs weiß aber niemand etwas. Niemand bietet mecklenburgische Butter an und niemand verlangt sie. Aus guten Gründen; denn bisher war mit ihr nicht viel Staat zu machen. Geringfügig bekam man eine gute Butter, das höchstens aber wieder ein ganz miserables Produkt. Durchweg wird über zu viel Salzgehalt geklagt. Salzsaure rentiert sich, denn Salz hält eine Menge Wasser fest, die milchbehaftet werden muß, und die nicht oder wenig gesalzene Butter, die z. B. in der Schweiz, überhaupt im Ausland allein marktfähig ist, kostet in Mecklenburg pro Pfund 30 Pf. mehr, und das nicht ohne guten Grund. Salzen der Butter kann ähnlich gehandhabt werden wie Käse der Milch; der Metzger, dem jede Kontrolle fehlt, ist der Käufer.

Nicht ohne schwere Kämpfe und erst nach jahrelangem Bemühen ist es jetzt endlich gelungen, hinsichtlich der mecklenburgischen Butter zu einem genau kontrollierten Markenprodukt zu kommen, das hoffentlich der mecklenburgischen Landwirtschaft den notwendigen Erfolg bringt. Durch die Landwirtschaftskammer wurde eine amtliche Buttermarke geschaffen, die ganz bestimmte Bedingungen in bezug auf Herstellung und Gehalt garantiert. Nur etwa 100 Molkereien konnten den Bedingungen in bezug auf Herstellungsmethoden genügen, und nur diesen ist die Führung der amtlichen Buttermarke zugesprochen worden. Sie ist mit dem Januar 1928 zum ersten Male in den Handel gegeben worden. Sache des Käufers ist es nun, streng darauf zu achten, daß er nur diese überall gleichartig verpackte Ware erwirbt.

Die mecklenburgische Landwirtschaft will sich damit neue Märkte erobern. Sie rechnet vor allem mit den benachbarten Städten Berlin und Hamburg, die ja die denkbar günstigsten Absatzmöglichkeiten bieten — vorausgesetzt, daß hier der Wettbewerb mit gleichbleibenden erstklassigen Erzeugnissen aufgenommen werden kann. Aus diesem Grunde wird es Sache der Butterkontrolle sein müssen, mit rücksichtsloser Strenge die Erzeugung zu überwachen. Sie leistet damit auch eine Erziehungsarbeit für den Landwirt.

Wenn die ostelbische Landwirtschaft sich entschließen sollte, darin nur den ersten Schritt zu sehen, dem nun ein zweiter mit einer hochgeachteten Standardkartoffel zu folgen hätte, so wird sich das besser lohnen als das unausgesprochene Schreien nach Zöllen und Steuererleichterungen. (Morgenpost)

Genossenschaften

373 Millionen Mark Jahresumsatz der GGG.

Der Gesamtumsatz der Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H. betrug

im Jahre 1927	373 041 885,20 M
im Jahre 1926	294 173 971,27 M
Mehrumsatz 1927	78 867 913,92 M = 26,81 Proz.

Der Wert der in den eigenen Betrieben hergestellten Erzeugnisse betrug

im Jahre 1927	63 137 490,42 M
im Jahre 1926	45 675 779,92 M
Mehrumsatz 1927	17 461 710,50 M = 38,23 Proz.

Die seit 1924 einsetzende Aufwärtsbewegung der Konsumvereinsbewegung kommt auch in den Steigerungen der Umsätze der GGG zum erfreulichen Ausdruck; hierfür folgende Vergleichszahlen:

Jahr	Gesamtumsatz	Eigenproduktion
1913	154 047 316 M	10 111 037 M
1924	168 166 278 M	26 298 325 M
1925	228 169 471 M	35 339 380 M
1926	294 173 971 M	45 675 779 M
1927	373 041 885 M	63 137 490 M

Zahl der in den GGG-Betrieben Beschäftigten:

Ende 1913	2019 Personen
" 1924	3598 "
" 1925	4327 "
" 1926	4698 "
" 1927	5960 "

Besonders erfreulich ist die Steigerung der Eigenproduktion, die am deutlichsten aus der Vermehrung des Personalbestandes hervorgeht.

Die Vögel als Schicksalstiere

Von Engelbert Wittich

In den abergläubischen Vorstellungen der Zigeuner spielen die Vögel als prophetische Tiere eine wichtige Rolle. Ihr liebster Vogel ist die Wachstelze und nimmt in ihrem Gedankenkreis, zumal als Glücksvogel, die erste Stelle ein. Sie wird deshalb auch als ihr typischer Zigeunervogel angesehen und in ihrer Sprache direkt als „Romano Tschirsko“ (Zigeunervogel) bezeichnet. Welches Geschäft oder Unternehmen man auch immer vorhaben mag, sobald man eine Wachstelze erblickt, ist der Erfolg sicher, und hat in allem Glück, was man an diesem Tage beginnt. Auch die mantere Schwalbe gilt als Sinnbild ruhelosen Wanderns für einen Glücksvogel und ist darum sehr beliebt. Der Zigeuner glaubt nämlich, daß er, wenn er des Morgens beim Heraus-

Die Welt von der Rehrseite

Von Hans Bauer

Einen Raubmörder, der von seiner bevorstehenden Hinrichtung unterrichtet worden ist, wird mitgeteilt, daß er sich eine Mahlzelt ganz nach seinem Belieben wünschen könne. Da sieht der Delinquent den Gefängniswärter kommend an und röhrt hervor: „Warum haben Sie mir das nicht vor drei Monaten gesagt? Dann wäre es zu dem Raubmord gar nicht gekommen!“ Eine Anekdote? Gewiß, nur dies. Aber doch auch viel mehr als eine Anekdote. Eine Lebensweisheit, eine Aufklärung jenes Gesellschaftsunkzugs, der die Ursache mit der Wirkung verwechselt.

Vor einigen Tagen ist in Plöthensee der Doppelmörder Max Böttcher hingerichtet worden, und es sind Schilderungen seiner letzten Lebensstunden durch die Presse gegangen. Böttcher ist, bis zu seiner Verhaftung, außer einem hemmungslosen und krankhaft veranlagten Menschen, der sich aufs Schwerste an der Gesellschaft vergangen hat, ein gehetzter und misshandelter armer Teufel gewesen, mit dem, auch ohne Kenntnis seines Verbrechertums, niemand recht etwas hat zu tun haben wollen. Wie anders ist das alles in seiner letzten Nacht geworden! Er hat sich seine Lieblingspreise bestellen dürfen, Beefsteak mit Ei und saure Gurken. Sofort hat sich das Tischlein gedeckt. Er hat Rotwein und Zigarren begehrt. Beides ist ihm serviert worden. Er hat gewünscht, sich am Damebrett zu zerstreuen. Der Gefängniswärter hat sich ihm zur Verfügung gestellt und dem Max Böttcher etwas erwiesen, was ihm vorher gewiß nur höchst selten erwiesen worden war: eine kleine Höflichkeit, eine Aufmerksamkeit. Der Gefängniswärter hat darauf verzichtet, alle Chancen einzunehmen, die er kraft seiner Spielstärke gegen den Mörder besaß, und er hat ihn gewinnen lassen. Böttcher hat ein uneheliches Kind gehabt. Es wird für ihn nicht immer leicht gewesen sein, die Umwelt für dieses Kind zu interessieren und ihre Unterstützung für die Durchführung gelegentlicher Pläne zu erlangen. In seiner letzten Nacht hat er nur zu toll sein brauchen und der Gefängnisdirektor pfändlich hat verprochen, die Erfüllung gewisser Wünsche zu überwachen, die Böttcher bezüglich des Kindes hatte. Gegen Morgen hat der Delinquent nach den Anstaltsgeistlichen verlangt. Böttcher mag in früheren Zeiten nicht immer die besten Erfahrungen mit antitischen Herren gemacht haben. Diesmal aber hat der Vertreter der Kirche keine anderen als Worte des Trostes und der Aufrichtung an ihn verwendet. Er hat nicht gezögert und nicht gestraft. Er hat

die Seele des Todesstrahlenden abgetastet, hat ihm da, hier leichter zu machen versucht, hat ihm im Kammer und Helfer sein wollen. In den Zehnstunden hat Böttcher Kaffee und Weintrinken begehrt. Auch dieser beiden Wünsche wurde ihm erfüllt. Alle Menschen werden nicht unendlich zu ihm, hilfreich und wohlwollend. Alle hatten nur das eine im Sinn, ihm Freumblicklichkeiten zu erweisen, um seine Leiden zu mildern. So gar der Verhaftung, dieser harter und strenger Pein, der in der Verhandlung darüber Kopf gefordert hatte, war ein ganz anderer gewesen, als er dem Geuer am Richtblock gegenüberstand. Mit matter, lautmäßiger Stimme verlas er, fast ein wenig stotternd, den Vollstreckungsbefehl.

Gar kein Zweifel, daß, solange überhaupt noch die grausigen und eines modernen Denkens unwürdigen Todesurteile ausgesprochen und vollstreckt werden, dem Delinquenten alle erdenklichen Erleichterungen in seinen letzten Stunden verschafft werden müssen, und daß die Befreiung, die Böttcher erfuhr, nichts mehr und nichts weniger als Höflichkeit war. Aber es ist dennoch wohlweislich, daß gerade die Höflichkeit der Herzen, der Böttcher allenthalben begehrte, ihm besonders reichlich gestimmt hat. So lebhaftig und herzlich konnten die Menschen sein, so erbarmungs- und liebesvoll — und er hatte sie doch immer nur als misstrauisches und seine Vorteile mit Klauen und Zähnen verteidigendes Volk kennen gelernt! So schön konnte es auf der Welt sein, daß man Beefsteak mit Ei und Kaffee mit Pfefferkuchen nur zu bestellen brauchte, und daß, ohne ein Entgelt dafür zu erhalten, sich fleißige Hände im Augenblick daran machten, das Gewünschte, sauber bereitet, vor die Augen zu zaubern. — und er hatte doch die Erfahrung gemacht gehabt, daß nichts verächtlicher wird auf Erden, als jede Kleinigkeit in harter Arbeit verdient sein will.

Max Böttcher ist ein schlimmer Verbrecher gewesen, der arge Schandtat begangen hat und nichts weniger als eine Idealisierung verdient. Aber ob es nicht auch diesem Verlorenen ähnlich gegangen ist, wie dem Raubmörder der Anekdote, daß er, nach seiner letzten Lebensnacht, voller Aufmerksamkeit und Rücksichtnahmen, heimlich bei sich gedacht hat: Warum habt ihr dies alles nicht früher tunen lernen lassen? Dann wäre es ja zu den Worten gar nicht gekommen!



Mit Recht fragt man: was macht der Reyer noch immer auf dem Himalaya? — Im „Wahren Jacob“ liest er munter: Er kann vor Lachen nicht mehr runter!

„Der Wahre Jacob“, das weltbekannte Witzblatt, kostet trotz erhöhtem Umlauf nur 30 Pf. Bestelle noch heute beim Zeitungsboten oder in deiner Volksbuchhandlung.

treten aus dem Wagen oder Zelte eine Schwalbe zwitschern hört, an diesem Tag gute Geschäfte machen wird.

Wer eine Schwalbe tötet, wird Unglück haben, besonders an seinen Kindern. Sie steht auch, wie bei den deutschen Bauern, im Rufe eines Wetterpropheten.

Wie sonst auch im Volksglauben wird der Ruckul ebenfalls für einen Propheten gehalten. Diegt oder sieht man gerade, wenn man zu Ostern den Ruckul zum erstenmal rufen hört, so wird man in diesem Jahre immer krank und leidend sein. Jedoch gibt es ein Mittel, dies noch zu verhüten, indem man neumann um den Baum herumschreitet, auf dem der Ruckul saß, und dann von seiner Rinde isst. Dagegen ist es von guter Vorbedeutung, wenn man gerade unter dem Baume steht, auf den sich der Ruckul setzt und schreit. Wer in der Osterwoche beim ersten Ruckulruf seine Varietas, die er an Geld bei sich trägt, tüchtig schüttelt, dem wird das Jahr über das Geld nicht ausgehen. Und wer in diesem Jahr ein Kleid mit einem Ruckulsei darin findet, hat das ganze Jahr hindurch Glück.

Den Raubvögeln bringen die Zigeuner zumeist wenig Sympathien entgegen, fürchten und hassen sie vielmehr als Unglücksvögel. Dasselbe gilt von der Wachstelze. Von ihr wird erzählt, daß sie dämonische Gaben besitze, und sie führt daher auch den Namen „Bungester Tschirsko“, d. h. Teufelsvogel. Das Räuschen wird „Mullenger Tschirsko“ — Totenvogel — genannt, weil sein Geschrei für einen Kranken den Tod bedeuten soll. Die Ester wird mit dem Namen „Tschingerpastker Tschirsko“, der Streitvogel oder Zauber vogel belegt. Sie wird von den Zigeunern zwar nicht gerade sehr gefürchtet oder gar gehaßt, immerhin ist es ihnen lieber, sie sehen oder hören diesen Vogel nicht. Sie glauben eben, daß, wenn solches doch eintritt, es an diesem Tage nicht ohne Handel oder Streit abgeht. Eitel oder liegt die Ester ihnen zur Linken Hand, so gibt es solchen mit Nichtzigeunern, wenn aber zur Rechten, unter ihnen selber. Mehr, als man es diesen, sonst doch nicht ängstlichen Menschen zutrauen sollte, fürchten sich die Zigeuner vor den Eulen, und namentlich vor dem absonderlich mißtönenden und fauchenden heiseren und hohen Schreien haben sie in der Tat große Angst. Gleiche Abneigung hegen sie gegen den Pirol, weil er als regenverleitender Vogel betrachtet wird und deswegen auch „Brischenteister Tschirsko“ (Regenvogel) heißt. Man muß dabei berücksichtigen, daß der Zigeuner durchaus kein Freund von Regen oder Nässe oder Wasser in irgendeiner Form ist, vielmehr von Jugend auf einen lebhaften Widerwillen gegen das feuchte Element empfindet. Deshalb fürchtet er aus dem gleichen Grunde auch den sonst so harmlosen Buchfink, dessen verdrießliches „Schütt, schütt“ nicht allein Regen, sondern vielmehr die verhassten Gewitter ankündigen soll. Selbst der Spatz steht in keinem guten Rufe. Die

Zigeuner mögen ihn schon wegen seiner Frechheit und Aufdringlichkeit nicht leiden, und am meisten verhaßt ist ihnen seine Neigung, sich in Dinge zu mischen, die ihn nichts angehen, und überall hineinzusehen, denn das ist in den Augen der Zigeuner die unsympathischste Eigenschaft, die es gibt. Desgleichen werden Raben und Krähen als Unglücksboten gefürchtet. Wenn man morgens Zelte oder Wagen verläßt, und sieht dabei die „Unglücksrabens“ mit heiserem Geschrei und Getöse darüber kreisen, oder sie fliegen beim Gehen in gleicher Art über einen hinweg, so passiert an diesem Tage alles andere, nur nichts Gutes. Allgemein ist bei den Zigeunern auch der Glaube verbreitet, daß, wenn sie z. B. auf der Wanderung bzw. auf dem Handel oder sonst einem Geschäftsgang begriffen sind und die auf dem Wege antreffenden Vögel fliegen mit lautem und schrillen Geschrei oder flattern ängstlich, bisweilen fast jubringlich vor ihnen her, an ihnen vorbei, dies immer nahes Unheil anzeigen soll. Insbesondere die fatale Begegnung mit dem Gendarmen, denen die braunen Nomaden am liebsten in weitem Bogen aus dem Wege gehen, oder gar Schlimmeres, eine Verhaftung, das größte „Bed“ das es für einen Zigeuner geben kann. Glück und Heil wird aber das ganze Jahr der haben, auf den über die Pfingsttage Vogelmist aus der Luft herabfällt. Mancher zigeunerische „Bedvogel“ schaut in dieser Zeit sehnsüchtig zum Himmel hinauf, ob ihm nicht vielleicht einer der lustigen „Glücksvögel“ mit diesem sonderbaren, aber begehrten Geschenk beehrte.

Neue Bücher

Kulturwille. Heft 1, 5. Jahrgang. „Sport“. Der fünfte Jahrgang des Kulturwillens beginnt verheißungsvoll mit einem Sonderheft „Sport — Körperkultur“. Gymnastik — Tanz — Turnen — Sport — Radkultur werden in überaus fesselnden Einzelaufsätzen behandelt. In einem einleitenden Artikel „Körperkultur und Geisteskultur“ untersucht Wolfgang Schumann die Ursachen der Interessenwandlung des heutigen Menschen vom Geistigen auf das Körperliche. Es zeugt von besonderem Wirklichkeitsinn, daß eine Kulturzeitschrift, deren Aufgabengebiet stärker zur geistigen Kultur neigt, versucht, das Verständnis für diese zeitgenössische Interessenbildung zu weiden und besonders gegen den pseudo-intellektualistischen unserer Tage Stellung nimmt. Gerade diejenigen Genossen, die an Turnen und Sport stark interessiert sind, finden hier einen gewissen geistigen Unterbau für ihr Handeln. Es sei noch besonders auf die Illustrationen und die originelle Photomontage der Titelseite hingewiesen. Außerdem enthält das Heft an regelmäßigen Beilagen: Reiseblätter — Kunst und Volk — Querschnitt — Arbeiteraufklärung und Bücherbesprechungen. Der Kulturwille ist wohl unbestritten die lebendigste und interessanteste unter den Bildungszeitschriften der Arbeiterklasse. Bei dem geringen Abonnementpreis von vierteljährlich 75 Pf. sollte jeder kulturell interessierte Arbeiter jeder der Kulturwillens sein. Bestellungen bei jedem Postamt oder in der Buchhandlung des L. W. Der vierte Jahrgang des Kulturwillens ist zum Preise von 4,50 RM. für den Ganzjahresband zu beziehen.

Leibbinden **Bruchbänder**

Plattfußeinlagen **Gummistrümpfe**

Sämtliche Artikel in Krankenpflege

Medizinisches Warenhaus

Dr. med. H. Wolfermann & Cie.

Breite Straße 14

Lieferant sämtlicher Krankenkassen!

Berufs-Kleidung

Im Inventur-Ausverkauf nochmals gewaltig herabgesetzt

Arbeitsschürzen in Haustuch, mit Tasche	Inventurpreis 98 ⁴ Jetzt
Schlosserjacken oder Hosen, starkes Haustuch	Inventurpreis 195 Jetzt
Arbeitswesten aus gutem Buchskin	Inventurpreis 295 Jetzt
Arbeitshemden gestreift, Militärkörper	Inventurpreis 295 Jetzt
Buckskin-Hosen in praktischen dunklen Dessins	Inventurpreis 295 Jetzt
Maler-Kittel in Stouts, mit doppelter Passe	Inventurpreis 375 Jetzt
Plethosen eisenf. Ware, waschecht, gestr.	Inventurpreis 395 Jetzt
Kammgarn-Hosen imit., schöne Streifen	Inventurpreis 490 Jetzt
Breeches-Hosen halb. Cordst., dopp. Hosenbod.	Inventurpreis 490 Jetzt
Manchester-Hosen starke, florste Qualität	Inventurpreis 590 Jetzt
Staubmäntel prima Köperanhang	Inventurpreis 575 Jetzt
Windjacken imprägniert, Zeltbahnstoff	Inventurpreis 690 Jetzt
Windjacken imprägniert, Covercoatstoff	Inventurpreis 975 Jetzt
Lodenjoppen warm gel., m. Falten u. Gurt	Inventurpreis 975 Jetzt
Gummi-Mäntel mit wasserd. genäht u. geblebt	Inventurpreis 1190 Jetzt

Karstadt & Co.

Die 3 letzten Tage

meines Inventur-Ausverkaufs enorm billig

Um eine radikale Räumung

aller bei der Inventur zurückgesetzten Waren zu bewerkstelligen, sind meine Preise so reduziert, daß jedermann, der seinen Bedarf jetzt bei mir kauft, großen Gewinn hat

Auf alle nicht herabgesetzten Winter-Waren erhalten Sie einen Rabatt von

20 %

während der letzten 3 Tage

Johannes

Holst

Lübeck

Markt 6 Kohimarkt 6

Filiale Kücknitz

Margaretenburg

Morgen, Freitag, abends 8 1/2 Uhr

Großer Preisskat

I., 2. u. 3. Preis je ein halbes Schwein

STADTHALLEN
Konzert- und Ballsäle

Morgen Freitag

III. humoristisches Kappenfest

mit Tanzeinlagen

und Bockbier-Ausschank

Kappen und Lieder gratis!

Eintritt frei

Josky's Restaurant

Großer Preisskat

Freitag, den 20. Januar, 8 1/2 Uhr

Zur Verteilung:

1 fettes Schwein (200 Pfund ausgeschlachtet)

Sohn achtbarer Familie als

Zehelung

für mein Getreidegeschäft zu Ostern ds. Js. gesucht.

H.M. Haack, Gr. Petersgrube 21

Telephon Nr. 25561/63

Widma! Zentral-Hallen Widma!

Am Sonnabend, dem 21. Januar

1. große Volksmasterade

Stimmung Humor

Luisenlust

Freitag: Großes Tanzkränzchen

Eintritt und Tanz frei.

Eröffnung der Rheinisch-Süddeutschen Obst-Ausstellung

Alle Arten von Obst und Südfrüchten erhalten Sie in dieser neueröffneten „Rheinisch-Süddeutschen Obstausstellung“ in vorzüglicher Qualität zu billigen Preisen . . . Bitte besuchen Sie uns!

Johannisstraße Nr. 9

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter
Filiale Lübeck

Gemeinsame

Bersammlung

des Vorstandes und

der Vertrauensleute

am Freitag, 20. Jan.,

abends 7 1/2 Uhr

bei Lender, Hundestr. 41

Vorstand 7 Uhr

im Büro

Der Vorstand

Deutscher

Metallarbeiter-

Verband

Ortsgr. Kücknitz

Bersammlung

am Freitag, 20. Jan.

abends 7 1/2 Uhr

bei Dieckelmann

Tagesordnung wird in

der Bersammlung be-

kannt gegeben

Zahlreiches Erscheinen

erwartet

Die Ortsverwaltung

Restaurant Johannes Born
Jachenburger Allee 88

Freitag, 20. Jan. 1928

Anfang 8 1/2 Uhr

Großer Preisskat

la. Fleischprelle

Stadttheater

Lübeck

Donnerstag, 20. Uhr:

Kalstaff (Oper)

Ende 23 Uhr

Freitag, 15.30 Uhr:

Das Christelllein

(Oper)

Geschlossene Schüler-

vorstellung

Freitag, 20. Uhr:

Der Patriot (Drama)

Sonnabend, 15.30 Uhr:

Suse Schmutzfinis

Abenteurer

(Kindervorstellung)

Sonnabend, 20. Uhr:

Ein Mastenball

(Oper)

Sonntag, 15.30 Uhr:

Suse Schmutzfinis

Abenteurer

(Kindervorstellung)

Zum letzten Male!

Sonntag, 20. Uhr:

Die Frau ohne Ruh

(Operette)

(Ermäßigte Operette)

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Cutin. Der Landesausschuss wird zu einer Sitzung auf Montag, den 23. Januar, nachmittags 2 Uhr im Sitzungssaal der Regierung eingeladen. Die Tagesordnung sieht u. a. vor: Einführung und Verpflichtung der Mitglieder des Landesausschusses; Wahlen; Antrag des Geschäftsführers Wader auf Eingruppierung in Gruppe 8 (2. Abstimmung); Aufnahme von Anteilen; Antrag der Sozialdemokratischen Fraktion auf Verleihung von 20.000 M. für die Unterstützung von Erwerbslosen, Sozialrentnern und Kleinrentnern; Neuwahl der ehrenamtlichen Mitglieder und Vertreter für das dem Landesfinanzamt Mecklenburg-Lübeck angegliederte Finanzgericht. — Am 11 Uhr vormittags findet die Fraktionssitzung der sozialdemokratischen Landesausschussmitglieder statt.

Mecklenburg

Wät. Ein Holzverkauf aus dem Haffelhof, Steinozt, Seebach, Meckow Holz und Rodendick Kämml findet am Montag, dem 23. d. M., bei Gastwirt Hundt statt.

Schönberg. Aus der Stadtverordnetenversammlung. Die erste Sitzung des neuen Stadtparlaments war nur von kurzer Dauer und verlief ohne sonderliche Zwischenfälle, so daß die vielen Zuhörer bald enttäuscht heimwärtszogen konnten. Zum Vorsteher wurde Maurermeister Schleich mit den Stimmen seiner Fraktion gewählt. Genosse Hacker erhielt 3 Stimmen, und die Rentner gaben 3 weiße Zettel ab. Sie meinten nicht für unseren Genossen stimmen zu können, obwohl vor zwei Jahren einer der Ihren mit unserer Unterstützung gewählt worden war. Ob die harmlosen Leute meinten, damit den Vorsteherposten in Erbpacht zu haben? Wir hatten jedenfalls diesmal keinen Anlaß, einem Vertreter der Rentner auf den Vorsteherposten zu helfen, nachdem wir im letzten Wahlkampf gerade von jener Seite in der persönlichsten Weise belästigt wurden mit dem Erfolge, daß uns leider ein Mandat verloren ging. Für den Posten des Stellvertreters wurde nur Gen. Hacker vorgeschlagen und galt damit als gewählt. Sodann stellte das Kollegium die Gültigkeit der Stadtverordnetenwahl fest.

Schwerin. In der Sitzung des Rechtsausschusses des Landtags wurde das neue Landwirtschaftskammergesetz mit mehreren Abänderungen mit den Stimmen der Demokraten, Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen. Abwehrend von der Regierungsvorlage wurde ein Antrag gestimmt, der die Arbeitnehmervertreter von der Beitragspflicht entbindet und nur die Unternehmervertreter heranzieht. Weiter wurde auf Anregung der Linksparteien eine Änderung des Gesetzesentwurfes in dem Sinne beschlossen, daß die Arbeitnehmervertreter in der Kammer ein Mitspracherecht auf Erstattung von Vorschlägen zu haben soll. — Die Domänenpächter der Bezirke Gadebusch und Schwerin haben an die Staatsregierung ein dringendes Mißgeschick gerichtet, in dem sie ersuchen, der Kostlage des bedrängten Pächterstandes abzuhelfen, da der Zusammenbruch sonst unaufhaltsam sei.

Rostock. Ein Oberwachmeister als Dieb? Eine nicht alltägliche Anklage wurde dieser Tage vor dem Schöffengericht verhandelt; mehr als 20 Jungen waren geladen. Der 31jährige Oberwachmeister der Dispolizei Otto Lindberg, der 11 Jahre im Dienst steht, war beschuldigt, am 30. Oktober vorigen Jahres durch Anbohren einer Platte aus der Kasse des Offizierskasinos 200 Mark gestohlen zu haben. Die Anklage stützte sich auf Fingerabdrücke und darauf, daß die Bohrlöcher von einem Bohrer stammen sollten, den der Angeklagte sich am Tage der Tat geliehen hatte. Der Oberwachmeister hatte zunächst bestritten, an dem fraglichen Tage in den Räumen des Kasinos gewesen zu sein; er gab das aber später zu, brachte jedoch gleichzeitig durch Zivilisten einen fast lückenlosen Alibibeweis, dem allerdings abweichende Zeugenaussagen seiner Kameraden entgegenstanden. Nach dem Ergebnis der

Beweisaufnahme kann die Tat nur aus Wert weniger Minuten gewesen sein. Während der Staatsanwaltschaftliche Monatsbefehl beantragte, erkannte das Gericht wegen mangelnden Beweises auf Freispruch. Die Dienstreue des Angeklagten läuft zu Ostern dieses Jahres ab.

Rostock. Schiffsunglück auf der Warnow. Der Schlepper „Steinmeh“ der Firma Otto Lubemia jun. in Rostock hatte am Dienstag nachmittags Kultraq, den rumänischen Staatsdampfer „Dipuz“ von der Reptunwerft aus in See zu bringen. In der Nähe von Groß-Klein kam der Schlepper auf der Warnow bei der inzwischen eingetretenen Dunkelheit unversehrt in Treiseis, das der aufgesetzene Ostwind über den Breikring herübergetrieben hatte. Hierdurch verlangsamte sich plötzlich die Geschwindigkeit des vom Eise festgehaltenen Schleppers. Die „Dipuz“ konnte auf so kurze Entfernung nicht abhaken und drückte den „Steinmeh“ in den Grund. Der Schornstein ragte aus dem Wasser. Daran hielt der Schiffsführer sich fest, bis er abgehoben werden konnte. Der Motorschiff Pilot Pinnow hat in seinem Bericht den Ton ertönen, da er vom in den Maschinenraum hineinfließenden Wasser völlig überrascht sein mußte.

Hansestädte

Hamburg. Blutiges Drama in einem Hotel. In der Nacht zum Mittwoch hatte sich der in einem Hotel in der inneren Stadt wohnende 22jährige Verkäufer Heinrich Weber mit der 29jährigen Bardame Johanna S. in ein Hotel in St. Pauli begeben. Kurz nach 2 Uhr hörte man aus dem Zimmer Hilferufe. Herbeigeeilte Personen fanden die S. mit erheblichen Brustschneidverletzungen im Zimmer liegend vor. Weber sprang aus dem Fenster des zweiten Stockwerks auf die Straße. Er erlitt darauf schwere innere Verletzungen, daß er in lebensgefährlichem Zustande in ein Krankenhaus geschafft werden mußte. Die Bardame, die zwar erheblich, aber unbedeutend nicht lebensgefährlich verletzt ist, konnte noch nicht vernommen werden.

Rundfunk

Die Funk-Konferenz in Washington

Das Funkwesen der ganzen Welt hat in den letzten Jahren derart an Umfang und Bedeutung zugenommen, daß es schon längst eine gebietserische Notwendigkeit geworden ist, auf einer internationalen Konferenz neue Bestimmungen und Vereinbarungen über den Funkverkehr zwischen den einzelnen Ländern zu treffen. Die bis vor kurzem gültigen internationalen Vereinbarungen, die zunächst auf einer ersten Konferenz in Berlin im Jahre 1906, zu der die Einladungen von Deutschland bereits im Jahre 1903 ergangen waren, getroffen und sechs Jahre später auf der zweiten Konferenz in London bedeutend erweitert worden waren, reichen angesichts der heute erreichten Ausbreitung des Funkwesens in keiner Weise mehr aus. Deshalb erging

im September 1925 von der Regierung der Vereinigten Staaten eine neue Einladung zu einer internationalen Funk-Konferenz an diejenigen Staaten, die dem Vorschlag Antarktisgraphenverträge beigetreten waren. Die am 1. Oktober 1927 vom Präsidenten Coakige in Washington eröffnete. Sie trat unter dem Vorsitz des ehemaligen amerikanischen Erziehungsministers Hoover am 2. Ende des vorigen Jahres ab. In die Öffentlichkeit sind bisher nur verhältnismäßig wenige Nachrichten über die einzelnen Ergebnisse der Konferenz gekommen. Einmal waren die meisten Verhandlungen, die dort getroffen wurden, ganz spezieller Natur, und zum anderen ist auch das Material von den einzelnen amtlichen Stellen in den verschiedenen Ländern noch nicht aufgearbeitet worden.

Interessant ist es von Interesse, wenigstens erst einmal festzustellen, wie viele Länder an dieser Konferenz teilgenommen waren, und welche dringenden Fragen im Vordergrund der Beratungen gestanden haben. Auf der Londoner Konferenz von 1912 waren im ganzen 42 Staaten vertreten gewesen. Diesmal waren annähernd doppelt so viele, nämlich 70 Staaten durch etwa 200 Delegierte vertreten. Auf der Londoner Konferenz von 1912 waren im ganzen 42 Staaten vertreten gewesen. Diesmal waren annähernd doppelt so viele, nämlich 70 Staaten durch etwa 200 Delegierte vertreten. Auf der Londoner Konferenz von 1912 waren im ganzen 42 Staaten vertreten gewesen. Diesmal waren annähernd doppelt so viele, nämlich 70 Staaten durch etwa 200 Delegierte vertreten.

Die Ergebnisse der Konferenz, die in sehr sachlichen Verhandlungen erzielt wurden, können im allgemeinen wohl, soweit sie uns bisher bekannt geworden sind, als befriedigend bezeichnet werden. Es wurde mit Erlaß der internationalen Radiomellenhand zu vereinbaren, ein internationales Dienstreglement zu schaffen und die Gebühren für den Funkverkehr festzulegen. Ferner wurden an sein Land bestimmte Wellenlängen verwiesen, sondern es wurde den einzelnen interessierten Ländern nahegelegt, sich untereinander durch Verhandlungen darüber zu einigen. Auch über eine Reihe anderer besonders wichtiger Fragen wurde eine Einigung erzielt. Hier wären u. a. die Zustimmung der Konferenz zur Einführung eines automatischen, also nicht mehr allein vom Funkhörer abhängigen Apparates zur Wahrnehmung des bekannten SOS-Signals im Schiffsverkehr und die in Aussicht genommene Verbesserung des internationalen Nachrichtenverkehrs zu nennen. Wenn auch zu behaupten ist, daß die Ruffen, die dem Londoner Antarktisgraphenverträge nicht beigetreten sind, auch an der Konferenz von Washington nicht teilgenommen haben, lassen die bisher vorliegenden Ergebnisse der Beratungen doch erkennen, daß auch auf dem Gebiete des Funkwesens die internationale Verständigung erfreuliche Fortschritte macht.

Anlauf von Hörspielen. Die Reichs-Rundfunk-Gesellschaft hat von den Einsendungen des Hörspiel-Preiswettbewerbes außer dem vom Preisrichterkollegium empfohlenen Hörspiel „Sturm über dem Pazifik“ von Dr. Oskar Möhring noch sechs weitere Werke angekauft. Von bekannteren Autoren befinden sich unter den Verkäufern dieser Hörspiele die Dichter Rudolf Leonhard mit einem Hörspiel „Recklauf“ und Franz Theodor Esler mit einem Hörspiel „Ballade von der Stadt“.

Gewerkschaften

Die Arbeitskonflikte in Schweden. — Ausperrungsbeschluß der Sägewerksbeleger. Die Arbeitskonflikte haben sich in der schwedischen Zelluloseindustrie und den Gruben weiterhin zuspitzt. Wenn der Streit nicht bis zum 23. Januar beigelegt ist, wird eine Ausperrung über sämtliche Sägewerke in Schweden verhängt werden. Diese Ausperrung würde 18.000 Arbeiter umfassen. Von Arbeitnehmerseite werden kräftige Gegenmaßnahmen gegen die Verwirklichung dieser drohenden Gefahr ergriffen.

Sozialdemokratischer Verein

Vorstand und Ausschuß
(einschließlich Bezirksführer)

Mittwoch, den 25. Januar
abends 7.30 Uhr

im Gewerkschaftshaus

Die Generalversammlung findet am Dienstag, dem 31. Januar statt.



Der Dienstmann

Von Alfred Polgar

Mein Dienstmann ist alt und bucklig. Er trägt große Kährenschiefel, einen dicken grauen Schal und Wollhandschuhe, die durch eine um den Nacken gelegte Schnur miteinander verbunden sind. Sozusagen: kommunizierende Handschuhe. Er hat eine rote, aufgenommene Nase und einen schwarzen Schnurrbart, dessen struppige Bürtel die Oberlippe ganz verdeckt. In seinen wässrigen, runden Augen spiegelt sich unbedingte Treueherzigkeit.

Sein Standplatz ist an der Straßenecke. Vor der Apotheke. Au den drei andern, durch die Straßenzugung gebildeten Ecken stehen auch Dienstmänner. Ein glattrasierter, ein langer, ein röhrlöcher Durchschnittsdienstmann. Die drei sind miteinander am Freund, meinen buckligen mögen sie nicht. Er hat ihnen kaum etwas Böses getan, aber er ist billig. Er drückt die Preisse. Nicht um den Kollegen schädliche Konkurrenz zu machen, sondern aus kaufmännischem Instinkt. Niemals wird er auf die Frage: „Was bekommen Sie?“ anders antworten als: „Was der Herr meint!“

Mein Dienstmann ist ein Muster an Takt. Kürzlich kostete er mir die Uhr aus dem Verloren. Ich wartete beim Friseur. Er kam mit der Uhr und sagte laut: „So, da ist sie! Der Uhrmacher meint, jetzt wird sie schon richtig gehen.“ Ich fragte: „Was haben Sie dafür bezahlt.“ Er, vor Verlegenheit und so leise wie möglich, „10 Schilling.“ Der Friseur empörte sich. „Na, so was! Jetzt soll eine Uhr reparieren so viel wie früher a neue, Gauner, mißtrauliche.“ Der Dienstmann stimmte lebhaft zu, und die beiden sangen ein Klageged auf die schlechten Zeiten. „Was bekommen Sie?“ ... „Was der Herr meint.“

Er hatte ein hülgernes, schwarz und hoch gefessenes Bänkchen. Das ernd tagsüber vor der Apotheke, nachts genoss es Gastfreundschaft in ihr. Es ereignete sich, daß dieses Bänkchen meines Dienstmanns abhanden kam. (Ich hatte gleich den Glattraserten in Verdacht.) Der Apotheker schenkte meinem Freund als Ersatz einen alten Holzschmel aus der Küche. Der Dienstmann benutzte ihn zwei Tage lang, dann stellte er das Geschenk dem Spender zurück. Warum? Auf der Bank war oft neben dem Dienstmann der närrische Bettler gesessen, die Hände um den Griff seines Knotenstoffs und den ganzen Wollbart auf die Hände gelegt. Versehen Sie? Der Schmel hatte nur für einen Platz. Von der Sentimentalität, selbst zu stehen und den Bettler sitzen zu lassen schenkte der geschmackvolle Dienstmann zurück. Das ungeschickte wiederum vertrat sein gutes Herz nicht. Also schaffte

er den Schmel ab. Der Held eines Hamletischen Romans hätte nicht feiner handeln können.

Eines Tages anno diabolis 1918 war mein Dienstmann fort. Die Zeit verging, er kam nicht wieder. Ich dachte: Gewiß ist er tot. Er war ja schon sehr elend, der alte Bucklige. Oft, wenn er unter einer Paar-Kilo-Dast leuchtete, sagte er: „Ich tau' gar nichts mehr.“ Wie alt mag er gewesen sein? So zwischen vierzig und hundert. Die Batin der Mühsal und Entbehrung auf solchem Anlaß macht eine Altersbestimmung schwer. Gewiß ist er tot. Gewiß hat ihm der Herr, der die Spähen nährt und die Lilien kleidet und dafür sorgt, daß die Dienstmänner nicht in Himmel waschen, gesagt: Bierhundertneunundzwanziger, glaubst du nicht, daß es an der Zeit wäre, deinen Standplatz mit einem Liegeplatz zu vertauschen? Und der Dienstmann 429 hat natürlich geantwortet: „Wie der Herr meinen.“

Aber er war nicht zu den himmlischen Heerscharen eingerückt, sondern nur 1. 1. Infanterie, was freilich auf dasselbe hinausläuft.

Eines Tages stand wieder sein abhanden gekommenes, schwarz und hoch gefessenes Bänkchen vor der Apotheke. Und darauf sah, breit, der Glattraserte. Und neben ihm an der Wand lehnte der Bettler mit dem Knotenstoffs und durfte sich nicht niedersehen!

So ist das Leben.

Mit Erlaubnis des Verlegers Ernst Rowohlt, Berlin, dem hohen erschienenen Buche „Ich bin der Junge“ von Alfred Polgar entnommen.

Sie wollten sich nur nach den Preisen erkundigen

Wir hatten uns tatsächlich nur nach den Preisen erkundigen wollen, meine Freundin und ich. — doch während uns das Lehrmädchen die Tür öffnete, sah ich, wie der wuschelnde Rayonchef auf die arme kleine Verkäuferin losstürzte.

„Die Herrschaften haben sich nur nach den Preisen erkundigen wollen!“ hörte ich sie tröstlos sagen. — Dann schlug die Tür hinter uns zu.

Das war nun schon das drittemal an diesem Vormittag, und immer das gleiche Bild: während wir gingen, der wütende Chef, der sich auf die arme Verkäuferin stürzte, die dann verzweifelt ihr: „Die Herrschaften haben sich nur nach den Preisen erkundigen wollen!“ vorbrachte.

Was sollte das bedeuten? Die Verkäuferin eines großen Modenschäftes sah mit die Erklärung.

„Sehen Sie — sagte sie mit einem scheuen Blick nach dem herumwandernden Chef, — wir haben einen arg regnerischen Sommer heuer. Die Damen sind in der Stadt, plötzlich beginnt es zu regnen, und da ins Caféhaus gehen Geld kostet, so geht man halt in das nächste Geschäft.“

Da nun aber einmal die Geschäfte zum Kaufen und Verkaufen da sind, es draußen aber immer noch regnet, so tut man halt so — — — Seht sich an den Tisch und läßt sich die unbedeutendsten Dinge zeigen. Und je länger es regnet, um so mehr Waren kann die Verkäuferin heranschieben. — Nichts ist gut genug, nichts ist recht, — die Verkäuferin ist verzweifelt und gibt sich alle Mühe. Die Theke ist schon überfüllt, als sich ebenso plötzlich der Himmel aufheitert, die Herrschaften sich mit gnädigem Kopfnicken von ihren Stühlen erheben — und gehen — und nichts gekauft haben, natürlich, wie es ja auch ihre Absicht war.“

„Und die Verkäuferin kann dann die ganze Geschichte wieder fortzählen!“ unterbrach ich die Erzählerin mitläufig.

„Ja! wenn das alles wäre.“ fuhr sie fort. Handschuhe und Krawatten vor sich ausbreitend, als der Chef wieder einmal nichttraufisch in die Nähe kam. — „Sie sehen es ja. Immer schleicht er herum. Die Zeiten sind schlecht, es gibt Tage, an denen fast nichts in die Kasse kommt. — Darum steht man das Personal, entläßt die einen, — und heißt von den Tüchtigsten die besten Kräfte. Und auch diese sind ständig kontrolliert.“

Nun kommen diese „Regen-Gäste“, und jene anderen, die noch schlummer sind, die nämlich aus Langerweile kommen. Man sieht es ihnen ja nicht an der Nase an. Man bemüht sich, ihren Wünschen gerecht zu werden, — aber es ist zwecklos. Und bis man diese Zwecklosigkeit einseht, hat der Regen aufgehört, oder ist der Regnerige befriedigt. Die Herrschaften gehen — und schon steht der Chef hinter einem:

„Sie können nicht verkaufen, Kräulein, das ist ja unerschöpflich, — wenn die Damen nicht hätten kaufen wollen, wären sie nicht solange geblieben. — Ich hoffe — daß ist das letzte Mal...“

„Na! gestern z. B. ist aus diesem Grund eine Verkäuferin entlassen worden.“

„Guten Tag.“ — Der Chef steht vor mir, unbemerkt hat er sich herangebeugt. — „Ich würde Ihnen unbedingt zu diesem Seidenbinder raten, — sehen Sie, diese Dessins...“

Ich nickte.

— — — der Herr hat sich nur nach den Preisen erkundigen wollen — — — höre ich meine Verkäuferin hinter mir murmeln. Dann stehe ich aufatmend auf der Straße.

Karl Otto Windeder



Arbeiter-Verein Lübeck

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

11 Uhr und 1 1/2 Uhr Sonntags nachmittags geschlossen

12. Sitzung, Freitag, den 20. Januar, abends 7 1/2 Uhr, bei Frau Kottwitz: Besprechung der tätigen Genossen und Genossinnen. 1. Vortrag von Gen. Knapp. 2. Bericht...

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannstraße 44

Sprechstunden: Freitag- und Samstag von 6 1/2 bis 8 Uhr

Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Radfahrer: Sonntag, den 19. Januar, nachm. 5 Uhr im Vereinsheim... Sonntag, den 20. Januar, nachm. 5 Uhr im Vereinsheim...

Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Radfahrer

Sonntag, den 19. Januar, nachm. 5 Uhr im Vereinsheim... Sonntag, den 20. Januar, nachm. 5 Uhr im Vereinsheim...

Proletarischer Sprechchor

Sonntag, den 20. Januar, abends 8 Uhr im Vereinsheim... Sonntag, den 21. Januar, abends 8 Uhr im Vereinsheim...

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Sechsstellige Bundesstr. 52

1. Reichsbanner: Sonntag, den 20. Januar, abends 8 Uhr im Vereinsheim... 2. Reichsbanner: Sonntag, den 21. Januar, abends 8 Uhr im Vereinsheim...

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metallarbeiter-Jugend: Donnerstag 7 Uhr Vorstandsbesprechung... 7 1/2 Uhr Mitgliederversammlung...

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Jugendgruppe des Arbeiter-Vereins: Donnerstag, den 19. Jan. im Vereinsheim... Arbeiter-Verein: Sonntag, den 20. Jan. abends 7 1/2 Uhr...

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Sport: Sonntag, den 20. Jan. abends 8 Uhr im Vereinsheim... Arbeiter-Sport: Sonntag, den 21. Jan. abends 8 Uhr im Vereinsheim...

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Wahrscheinliche Witterung am 19. und 20. Januar: Meeresoberfläche: mäßig, stellenweise schwach, leichter Frost.

Schiffsnachrichten

Abgang: 1. Riga II am 17. Januar nach Valencia... 2. Riga II am 17. Januar nach Valencia... Abgang: 1. Riga II am 17. Januar nach Valencia...

Statistik der Lebensmittelpreise in Lübeck nach den Ermittlungen des Statistischen Landesamtes vom 18. Januar 1928

Table with columns for 'Einzelhandelspreis für 1 Wd. in Mkg.', 'Mittel', 'Günstig', 'Ungünstig'. Lists various food items like Fleisch, Milch, Getreide, etc.

Verantwortlich für Inhalt und Vollständigkeit: Dr. Fritz Schmidt für Statistik, Dr. Hermann Bauer für Anzeigen, Carl Wulfsberg für Druck und Verlag: Friedr. Meißner & Co. Schmidt in Lübeck

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten

Freitag, Sonnabend, Montag. gebe ich trotz meiner be- kannf billigen Preise 15% Rabatt Auf alle Schuhwaren 20% Rabatt Heinrich Beuck Brookesstraße 25

Denken Sie auch daran daß Freitag, Sonnabend und Montag die 3 letzten Tage sind, an denen Sie auf meine Qualitätswaren 10% Rabatt erhalten? J. H. Pein das Haus der guten Qualitäten

Sensation! Unser Inventur-Ausverkauf geht weiter! Noch nie waren wir so billig. Nur noch 3 Tage - Freitag, Sonnabend, Montag. Spiele & Lühmann

Organisiert Euch politisch! Herren- und Damen-Bekleidung. Chaiselongues, Eisenbetten, Gardinen, Stühle. Möbel. Siegfried Jüttmann, Erste Elage Breite Str. 33 I Erste Elage

Damen- und Herren-Frisier-Räume: F. M. Bieninda Engelswich 52. Spez.: Der elegante Subikopf in Schnitt und Pflege. Kohlen, Koks, Briketts. Zu den billigsten Tagespreisen. Fernruf 21 243. Pelzerstraße 24. Lager: Falkenstraße 17.

Jeden Freitag von 3 bis 7 Uhr. Eimerbier H. Bade. Patent-Matratzen, Polster-Auflagen, Matratzen-Mühlke, Untere Bundesstr. 54. Lübecker Stahl-ieder-Matratzen-Fabrik. Spielfarten gut und billig. Buchhandlung Lübecker Volksbote, Johannisstraße 46. Empfehle mein reichhaltiges Lager in Standuhren, Salonuhren, Rahmenuhren, Tisch- und Wanduhren, Salomonuhren mit nur erstklassigen Werken und Gehäusen. Aug. Büttner, Uhrmachermeister, 32 Hügelstraße 32. Besichtigen Sie zwanglos mein Lager.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, Stadtteil Schlutup, Blatt 652 auf den Namen des Arbeiters Otto Singert zu Schlutup eingetragene Grundstück...

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 7. September 1927 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden...

Diesjenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Eintragung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen...

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, Stadtteil Vorwerk, Blatt 357, auf den Namen des Arbeiters Carl Emil Heinrich Otto zu Vorwerk eingetragene Grundstück...

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 22. November 1927 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden...

Diesjenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Eintragung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen...

Sparklubbücher

sind preiswert zu haben Buchhandlung Lübecker Volksbote

Morgen

gelangt wieder

1 Waggon

Rhein. Edelobst

in altbekannter Güte und Preiswürdigkeit zum Verkauf

Rheinische Obstausstellung

nur Gr. Burgstraße 13



im Inventur-Ausverkauf

Fertige Betten

Table listing various bed models (Bett I to Bett X) with specifications for upper and lower beds, pillows, and complete sets, including prices.

Bettstellen

Table listing bed frames (Bettstellen) for children and adults, with prices.

Matratzen

Table listing mattresses (Matratzen) with different materials and sizes, including prices.

Bett-Inletts

Table listing bed inserts (Bett-Inletts) with different materials and sizes, including prices.

Kissenbezüge

Table listing pillow covers (Kissenbezüge) with different materials and sizes, including prices.

Bettlüber

Table listing bed covers (Bettlüber) with different materials and sizes, including prices.

Bettbezüge

Table listing bed covers (Bettbezüge) with different materials and sizes, including prices.

Geschirrtücher

Table listing dishcloths (Geschirrtücher) with different materials and sizes, including prices.

Handtücher

Table listing handkerchiefs (Handtücher) with different materials and sizes, including prices.

Tischtücher

Table listing tablecloths (Tischtücher) with different materials and sizes, including prices.

Bettfedern

Table listing bed feathers (Bettfedern) with different types and prices.

Hans Struve

Königstraße 87-89

Wahmstraße 23-25

100 Seiten stark 56 Bilder im Text 1 Kunstblatt, Ebert-Bild (Verlagsbondruck) 1 Wandkalender

Preis 80 Pf.

NEUE WELT KALENDER 1928

Buchhandlung Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Medienturg-Strellb

Holzverkauf

am Montag, 23. Jan. 1928, vom Gahrdt Grund in 1927...

Wir empfehlen

- List of recommended products including flour, oil, and other household items with prices.

Bündelholz GGG 25

Konsumverein

in Lübeck u. Umg. e. G. m. b. H.

Arbeiterkreisen

35 Jahren

Otto Albers

Berufs- und Arbeiterkleidung besonders gut u. billig zu kaufen ist

Werbt unablässig für eure Zeitung

Tilsiter Vollfett-Käse Pfd. 1.05

- List of various food products and their prices.

Eduard Speck

Müxstraße 89/84

Zigarren

eigenes Fabrikat nur gute Tabake C. Wittfoot

Warum die Flotte zerbrach Richard Stumpf Buchhandlung Lübecker Volksbote

Für die uns beim
Hingange meines lie-
ben Mannes und unseres
lieben Vaters erwiesene
Teilnahme danken wir
allen herzlichst

Familie Karstal

Für alle Gütewünsche
und Beihilfe zum
25jährigen
Arbeitsjubiläum
beim Bauamt, Abteil.
Tiefbau, meinen herz-
lichsten Dank.

H. Clasen
Vorarbeiter

Nach kurzer Krank-
heit starb heute un-
sere liebe Mutter,
Schwieger-, Groß-
und Urgroßmutter

Catharina Bahr

geb. Buih
im 88. Lebensjahre
Tiefbetrauert im
Namen der Hinter-
bliebenen

Ludwig Steen u. Frau

geb. Bahr
Lübeck, 18. Januar
Schönböcker
Straße 3c
Beerdigung Diens-
tag, den 24. Januar
9 1/2 Uhr Kap. Vor-
werk.



Reichsbanner
Schwarz-Rot-Gold
Ortsverein Schlutup

Nachruf!

Nach kurzer, schwerer
Krankheit starb unser
lieber Kamerad, unser
Zugführer

Willy Klein

im Alter von 36
Jahren.
Der Ortsverein Schlut-
up wird ihm ein
treues, ehrendes An-
denken bewahren!
Beerdigung am Son-
ntag, dem 22. Januar,
mittags 2 Uhr.
Antreten sämtlicher
Kameraden um 1.15
Uhr bei Saborowski

Baugewerksbund
Lübeck

Nachruf!

Am 17. Januar ver-
starb nach schwerer
Krankheit der Kollege

W. Klein

Maurer, Schlutup.
Wir werden ihm ein
ehrendes Andenken be-
wahren.
Die Beerdigung findet
am Sonntag, dem 22.
Januar, nachmittags
2 Uhr, von der Ka-
pelle in Schlutup aus
statt.

Der Vorstand

**Verband der Gemeinde-
und Staatsarbeiter**
Filiale Lübeck

Am 17. Januar starb
unser langjähriger
Kollege

Heinrich Bollow

Wir werden sein
Andenken in Ehren
halten.

Die Beerdigung
findet am Sonn-
abend, dem 21. Jan.,
nachm. 2 1/2 Uhr, von
der Kapelle Vor-
werk statt.

Der Vorstand.

Einf. möbl. Zim. z. verm.
Marienstr. 61a II

Lebige Näherin
empf. sich für Restaurants
u. große Hausstände. 766
Ang. unt. L 471 an d. Exp.

Freitag
Sonnabend
Montag

Schluss- Tage

unseres
Inventur-
Ausverkaufs

Die Preise sind z. T. nochmals herabgesetzt.

<p>Frauen-Mäntel aus gutem Eskimo, extra weit, 125 cm lang jetzt 19⁷⁵</p> <p>Filzhüte flotte jugendliche aufgeschlagene Formen jetzt 2⁹⁵</p> <p>Crépe de Chine-Schals in den neuesten Farben und Mustern jetzt 1⁹⁵</p> <p>Perkal-Oberhemden doppelte Brust, mit 2 Kragen, einzelne Größen jetzt 2⁵⁰</p> <p>Spangenschuhe feinfarbig, moderne Farben jetzt 8⁹⁰ Paar</p> <p>Stadtkoffer aus starkem Lacktuch, mit runden Ecken, Größe 36 cm jetzt 6⁷⁵</p>	<p>Damen-Wäsche</p> <p>Trägerhemden gutes Wäschetuch, mit Klöppelspitze garniert. jetzt 7.10 95⁴</p> <p>Beinkleider Schlupfform, mit Stickerei oder Klöppelansatz. jetzt 1.25 95⁴</p> <p>Hemdosen Windelform, mit Stickereimotiv oder Klöppelspitze. jetzt 1.45 1²⁵</p> <p>Nachthemden mit Stickerei oder Klöppelspitze. jetzt 2.45 1⁹⁵</p> <p>Handarbeiten</p> <p>Mitteldecken mit Spitze und Einsatz garniert. jetzt 95⁴ 50⁴</p> <p>Nähischdecken mit Spitze und Einsatz reich garniert. jetzt 1.25 95⁴</p> <p>Büfedecken Kreuz- und Stielstich- zeichnung. jetzt 95⁴ 58⁴</p> <p>Bettwandschoner hübsche Kreuz- und Stielstichzeichnungen. jetzt 1.45 95⁴</p> <p>Strümpfe</p> <p>Damen-Strümpfe S'flor, feinfädig, mit klein. Schönheitsfehl. jetzt Paar 1.45 75⁴ 48⁴</p> <p>Damen-Strümpfe reine Kaschmirwolle, mit unmerk. Schönheitsf. jetzt Paar 2.95 2.45 1⁹⁵</p> <p>Herren-Socken B'wolle, grau, gestrickt, jetzt Paar 48⁴ 38⁴ gewebt jetzt Paar</p> <p>Herren-Socken reine Kaschmirwolle, ein- farbig und gemustert. jetzt Paar 1.95 95⁴</p> <p>Trikotagen</p> <p>Damen-Unterhemden feinfäd. B'wolle, Achsel- u. Trägerform. jetzt 95⁴ 60⁴ 35⁴</p> <p>Damen-Schlupfhosen schwere Qualit. Futtertrikot. jetzt 1.75 95⁴</p> <p>Herren-Normalhemden wollgemischt, mit Doppelbrust. jetzt 2.75 1⁹⁵</p> <p>Herren-Normal- u. -Futterhosen haltbare Qualitäten. jetzt 1.95 1⁴⁵</p> <p>Gardinen</p> <p>Halbstores Etamine, enorme Auswahl. jetzt 1.25 95⁴</p> <p>Madras-Garnituren 3 teilig, hellgrundig, indanthren. jetzt 2.95 2⁴⁵</p> <p>Künstler-Garnituren 3 teilig, englisch Tüll. jetzt 4.25 3²⁵</p> <p>Bettdecken englisch Tüll und Etamine für 2 Betten. jetzt 6.75 5⁷⁵</p>
---	---

Holztenhaus

Das Kaufhaus für Alle!

**Billige Qualitäts-
Konferben**

Gemüse-Erbisen 2 1/2-Dose 0.66
Jge. Gemüse-Erbisen mittelfein 2 1/2-Dose 1.05
Jge. Erbisen, fein 2 1/2-Dose 1.15
Jge. Erbisen, mit Karotten, 2 1/2-Dose 0.99
Jge. Erbisen, mittelf. m. Karotten, 2 1/2-Dose 1.15
Jge. Karotten 2 1/2-Dose 0.99
Jge. Bohnen 2 1/2-Dose 0.70
Jge. Bohnen l. 2 1/2-Dose 0.69
Jge. Schnittbohnen 2 1/2-Dose 0.58
Jge. Schnittbohnen 2 1/2-Dose 0.50
Bohnenkerne 2 1/2-Dose 0.65
Prinzenbohnen mittelf. 2 1/2-Dose 1.10
Leipziger Allerlei 2 1/2-Dose 0.90
Leipziger Allerlei mf. 2 1/2-Dose 1.15
Wienerlinge Bayr. 2 1/2-Dose 0.80
Spinat l. bid. einged. 2 1/2-Dose 0.55
Grünkohl 2 1/2-Dose 0.55
Rote Beete 2 1/2-Dose 0.65
koll. Nierenkump. Spargel 2 1/2-Dose 2.00
Ananas in Schelben 2 1/2-D. 1.40
Pflaumen in Stein 2 1/2-Dose 0.70
Apfelmus " 0.72
Nektarland " 1.25
Mirabellen " 1.40
Birnen " 1.10
Erdbeeren " 1.75
Kirschen, rot, ohne Stein 2 1/2-Dose 1.05
Schattenmorellen 2 1/2-Dose 1.00
Bierfrucht/marmelade 2 1/2-Gimer 1.05
Pflaumenmus 2 1/2-Gim. 1.10
Erdbeer-, Apfel-, Kirschen 1.20
Kaffee lösl. frisch ger. 2 1/2 2.40-4.00
Margarine 2 1/2 0.55-1.-
Kunsthonig . . . 2 0.35
Hamburger Kaffeelager
Thams & Garts
Lübeck, Breite Str. 58
Telephon 22 849
Bad Schwarlau
Lübecker Straße
765 Telephon 27279

**Herren-
Wäsche
Torkuh
Fünfhausen**

1761 Formel 2708
Kragen, Krawatten
Socken, Unterzeuge

**Electroia
Parlophon
Orophon**

Sprechapparat
Auf Wunsch Ratenzahlung
Schallplatten
Neueste Aufnahmen
Gesonderte
Vorführungsräume
C. W. Meyer
Piano-Magazin
Enk. G. Schneider
Geibelplatz 6

Maskenkostüm
zu vermieten
Geverdesstraße 4 III

Damen-Maskent. bill.
zu verm. 2.- Mk. an
Watenigstraße 38/7

Fl. Herren- u. Damen-
Maskent. billig zu verm.
Fischergrube 51, II

Dam.- u. Herrenmasken-
kostüme billig z. vermiet.
176 Glodengießerstr. 72, II.

Sandmettwurst
2.00-2.40
Landleberwurst 1.60
Kalbsleberwurst 2.00
Hausm.-Leberw. 2.00
Schweinsköpfe 0.60

Wegener, Wahnstr. 10

**Werbt unablässig
Würcure Zeitung**

Leder-Gohlen
Ausschnitt und Stepperer
Bischoff & Krüger Königstraße 93
Ede Wahnstraße 81

Grude in langjährig
bewährter
Qualität
Adolf Borgfeldt, Lübeck
Fernruf 25 886

Uhren-Reparaturen
wird. billigt ausgeführt
Uhrenhaus Opitz,
Breite Str. 33, I. Et.

Schuhwaren
solide, preiswert
F. Meyer, Hüxterdamm 2